

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Mittwoch, 25. April 1934

Nr. 96

## Nazimord an vier Gewerkschaftern kommt nach einem Jahr ans Tageslicht

Berlin, 24. April. (CPD.) In den staatlichen Wäldern in Oberlohnberg (Rheinland) grub die Polizei, von der Bevölkerung aufmerksam gemacht, die Leichen von vier ehemaligen Beamten der Gewerkschaftsorganisationen aus, die dort vor etwa einem Jahre aus Duisburg verschwand waren.

Die Polizei warnt (!) davor, an den Leichensfund „überflüssige Kombinationen“ (!) zu knüpfen und so die Bevölkerung zu beunruhigen (!).

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die diese Nachricht bringt, teilt mit, daß sich die Duisburger Polizei bereits seit Mai vorigen Jahres vergeblich bemühte (!), die Vermissten aufzufinden. Es bestehe kein Zweifel, daß es sich um einen Mord handle.

Wer erinnert sich nicht, wie feinerzeit ein großer Teil unserer bürgerlichen Presse — von den speziellen Nazi-Organen gar nicht zu reden — die Meldungen der sozialdemokratischen Blätter über die unzähligen Mordtaten der siegeserkrankten Hitlerbanden naserümpfend als erlogene „Greuelmeldungen“ hinstellten.

Runmehr wird nach fast Jahresfrist wieder ein bestialisches Verbrechen entmenschten Halenkreuzler, ein vierfacher Mord an Leuten, die kein anderes Verbrechen begangen hatten, als bei einer nicht halenkreuzlerischen Gewerkschaft angestellt zu sein, der breiteren Öffentlichkeit bekannt. Und die Nazi-Polizei „warnt“ noch angeht die vier Leichen vor „überflüssigen Kombinationen“ und vor „Beunruhigung“ der Bevölkerung!

Was für eine Mühe mühen sich die amtlichen Stellen gegeben haben, den grauenhaften Massenmord, den niemand anderer als Halenkreuzbanditen begangen haben können, vor der Öffentlichkeit ganz zu verbergen. Die berühmte Hitler-Polizei, die nach Jahren jeden Sozialdemokraten oder Kommunisten ausfindig zu machen versteht, der einmal einem Halenkreuzler in berechtigter Notwehr ein Haar gekrümmt hat, die berühmten Staatsanwälte, die gleich Dutzende von Todesurteilen beantragen, wenn auch nur der entfernteste Verdacht besteht, es könnte vor Jahren ein Halenkreuzler bei einem politischen Zusammenstoß, einem Messerhieb zum Opfer gefallen sein, sie suchten viele Monate „vergebens“ und mußten erst von der Bevölkerung aufmerksam gemacht, d. h. durch die Stimme des Volkes, die

sich trotz allem Terror einfach nicht mehr unterdrücken ließ, zur zögernden Aufdeckung dieses gräßlichen Massenmordes direkt gezwungen werden.

Und jetzt noch nichts als Drohungen, ja nicht überflüssig die Bevölkerung zu „beunruhigen“, wahrscheinlich weil der Massenmord unter dem Hitlerregime ja lange schon nichts Außergewöhnliches mehr ist, das solcher Aufregung noch wert wäre.

Vier Menschen bestialisch hingemordet — und was wird die deutsche Polizei finden? Die wahren Mörder sicher nicht! Ja, man wird wohl noch froh sein müssen, wenn sie nicht noch entdeckt, Sozialdemokraten oder Kommunisten hätten die vier ermordet, um den verhassten Nazi nachträglich die Mordtat in die Schuhe schieben und so wieder eine „Greuelmeldung“ mehr fabrizieren zu können.

Mühe angeht die vier vertrockneten Leichen der vier braven Gewerkschafter nicht ein einziger Auffarec des Entschens und der Entrüstung über diese Mordtat und über das System, das solches ermöglicht, durch die ganze gestiftete Kulturwelt gehen?

## Deutschlands Weg in den Krieg

Nichts hat so sehr die Stärkung der verworrenen politischen Situation in Europa gefördert, wie das deutsche Budget für 1934. Es bewirkte einen sichtbaren Umschwung in der Haltung Englands, befestigte die Abwehrstellung Frankreichs gegenüber der deutschen Aufrüstung und geriet in der ganzen Welt die letzten Zweifel über die Ziele der deutschen Außenpolitik.

### Die Kosten der deutschen Aufrüstung

Trotz großer finanzieller Schwierigkeiten, sehr starken Steuerdrucks, sprunghaft steigender Schuldenlasten und erheblicher Einschränkung der sozialen Ausgaben sieht der deutsche Etat eine Steigerung der Rüstungsausgaben von 671 Millionen im Jahre 1933 auf 1354 Millionen Mark im Jahre 1934 vor. Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild über die Kosten der Rüstungen. (In Millionen Reichsmark.)

	1933	1934	Steigerung
Reichswehr	185	658	173
Reichsmarine	186	236	50
Luftwaffe	75	210	135
SA	—	250	250

Wie aus dieser Aufstellung ersichtlich, sind Mittel für den Unterhalt der SA zum ersten Male in den Etat eingerechnet worden. Will man erkennen, was die Summe von 250 Millionen Mark bedeutet, so braucht man nur darauf hinzuweisen, daß die Geldentschädigung für die gesamte Reichswehr (Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften) im Jahre 1933 nur 201 Millionen gekostet hat. Zur Durchführung der öffentlichen Meinung ist der „Zusatz“ für die SA nicht im MilitärEtat, sondern im Etat der Finanzverwaltung aufgeführt. Dieser Sammeltrieb wird aber niemanden über den wahren Sinn dieses Ausgabenpostens hinwegtäuschen.

Außerordentlich charakteristisch für den deutschen Rüstungsset ist die Tatsache, daß die Kosten für die Luftfahrt sich von 1933 bis 1934 verdreifacht haben. Im Jahre 1932 belief sich der gesamte Aufwand für die Luftfahrt bloß auf 41,6 Millionen, er hat sich also unter der Ministerchaft Goerings auf das Fünffache erhöht. Diese Tatsache steht in engstem Zusammenhang mit dem Bestreben Goerings, die Luftwaffe zu einer furchtbaren Angriffswaffe gegen alle Nachbarstaaten Deutschlands auszubauen. Auf seinem Rüstungsgebiet wird so intensiv gearbeitet wie auf dem der Luftfahrtindustrie. Aus dem Etat des Reichsluftfahrtministeriums geht hervor, daß dieses Ministerium bereits 1933 mit einem Personalbestand von 435 Beamten eingerichtet wurde, während das Reichswehrministerium nur über einen Personalbestand von 369 verfügte. Nun sind noch laut Verfügung Goerings vom 18. April 16 Luftfahrtämter errichtet worden.

### Die Militarisierung des Volkes

Es gehört seit der Machtergreifung Hitlers zu den wichtigsten Grundzügen der nationalsozialistischen Regierung, das deutsche Volk in eine marschierende Armee und das Land in einen Erzieherplatz zu verwandeln. Die militärische Ausbildung geht in dreierlei Formen vor sich:

1. Einstellung bei der Reichswehr in regulären Dienst, aber auf anderthalb Jahre statt der vorgeschriebenen 12jährigen Dienstzeit.
2. Eine kurzbefristete militärische Ausbildung von SA, SS, Stahlhelm, Polizei, Studenten, Arbeitsdienstlern, Erwerbslosen usw.
3. Regelmäßige Übungen bei den vorstehend angegebenen Gruppen, aber auch bei den Mitgliedern von Sportvereinen, den älteren Mitgliedern der SA, usw.

Alle diese Maßnahmen stehen in strittigem Widerspruch zu dem Versailler Vertrag, der für die deutsche Regierung de facto nicht mehr besteht. Heberall werden junge Leute für die Reichswehr angeworben und zwar in einem weit größerem Ausmaß als in früheren Jahren. Die militärische Ausbildung der Wehrformationen erfolgt überall durch die Reichswehr. Es besteht die engste Zusammenarbeit zum Zweck der militärischen Durchdringung des ganzen deutschen Volkes. Alle Trup-

## Dollfuß' erster Wirtschaftserfolg — Krach im Banken„stand“

Zusammenbruch aller österreichischen Großbanken  
Ein verzweifelter Versuch zur Rettung der Währung

Wien, 24. April. (Eigenbericht.) Die Entwicklung des neuesten „Ständestaates“ zur wirtschaftlichen Blüte macht rasche Fortschritte, als selbst die pessimistischen „Wirtschaftsführer“ des Herrn Dollfuß gefürchtet haben!

Zeit gestern steht Dollfuß vor der Tatsache des faktischen Zusammenbruches sämtlicher österreichischer Großbanken.

Dem österreichischen Volk wird von dieser Katastrophe unter dem Titel: „Bankensanierung durch Fusionierung“ Mitteilung gemacht.

45 Millionen Staatsgelder für verkrachte Banken.

Der wahre Sachverhalt aber ist, daß die beiden letzten österreichischen Großbanken nach dem unerschütterlichen Ende der Bodenkreditanstalt und der Creditanstalt, die „Österreichische Eskomptgesellschaft“ und der „Bankverein“ zusammengebrochen sind. Selbst das offizielle Communiqué muß zugeben, daß die Aktiven der Banken einer „grundlichen und strengen Revision“ bedürften, was aus der österreichischen Amtssprache in verständliches Deutsch übersetzt bedeutet, daß wohl die Schulden vorhanden sind, die Aktiven aber zum allergrößten Teil nur auf dem Papier stehen.

Unter diesen Umständen war der Zusammenbruch der beiden letzten österreichischen Großbanken nicht mehr aufzuhalten. Der Bankverein und die Eskomptgesellschaft versuchten sich zu retten, sie werden von der selbst zusammengebrochenen Creditanstalt aufgefangen, die von nun an den Namen „Österreichische Creditanstalt und Bankverein“ führen soll.

Da die Creditanstalt aber natürlich nicht annähernd das Geld besitzt, um das verkrachte Erbe anzukleimen, springt der Staat wieder aus dem Kassenloch in die Kasse ein, um die Risikoprämie der Bankherren zu decken. Die österreichische Nationalbank muß für 45 Millionen Schilling faktisch wertlose Akzepte und Aktien schulden, um den Zusammenbruch zu vertuschen.

Dollfuß diktiert den Wert des Goldes.

Freilich muß man fürchten, daß auch die Nationalbank, die schon durch die skandalöse Sanierung der Creditanstalt und den ständig wach-

senden Niedrbruch der allgemeinen österreichischen Wirtschaft, furchtbar heimgenommen ist, diesen letzten Pfaffen nicht mehr vertrauen kann. Ihre Mittel werden dadurch so erschöpft, daß die Währungsleute mit Recht fürchten, dem Zusammenbruch der letzten Großbanken werde der Zusammenbruch der Währung auf dem Fuße folgen.

Da hat nun Dollfuß einen wahrhaften „autokratischen“ verzweifeltten Rettungsversuch des Schiffes unternommen: er läßt heute verkünden, daß der Goldbestand der Nationalbank „neubewertet“ werde. Mit Hilfe einer Münzverordnung wird das Wertverhältnis zwischen Goldschub und

umlaufenden Zahlungsmitteln diktatorisch erhöht und nun hat plötzlich, auf Befehl des Herrn Dollfuß, das Gold in Österreich einen höheren Wert bekommen. Ob dieses autoritäre Fauberkunsthilf allerdings die unhaltbare Situation der österreichischen Währungsbank retten wird, ist eine große Frage.

### Dollfuß — Herr aller Fabriken.

Der Zusammenbruch der letzten österreichischen Großbanken hat aber noch eine andere Seite: mit ihrer Auffassung durch die Creditanstalt, die ja seit ihrer „Sanierung“ maßgebend vom Bund beeinflusst wird, ist Dollfuß indirekt zum Herren fast der gesamten österreichischen Groß- und Mittelindustrie geworden. Die österreichischen Arbeiter, die Herrn Dollfuß bisher als Kanonenschilder und als Diktator kennen gelernt haben, werden ihn nun auch als Fabrikherren kennen lernen. Man wird sehen, wie diese neue Stellung die bekannte „Liebe“ der österreichischen Arbeiter zu Herrn Dollfuß heben wird.

## Sozialistische Massenkundgebung in Wien

Tausende Teilnehmer am Begräbnis Pölzer

Die Einäscherung des im Wiener Gefängnis verstorbenen Genossen Pölzer fand am vergangenen Montag statt. Sie gestaltete sich zu einer machtvollen sozialistischen Kundgebung. Es waren viele Tausende Menschen erschienen. Das Gedränge war so gefährlich, daß das eiserne Tor des Krematoriums gesperrt werden mußte. Die Arbeiter hatten ihrem toten Führer einen Kranz mit roten Schleifen gebracht; er wurde von der Polizei entfernt. Fast alle Teilnehmer an der Trauerfeier waren mit roten Nelken geschmückt. Der Sarg war unter der Fülle dieser symbolischen Blumen bald nicht mehr sichtbar.

Zu jeder Seite des Sarges hielt ein Arbeiter die Ehrenwache. Als sich die sterblichen Ueberreste des teuren Genossen Pölzer in die Tiefe senkten, flogen die Hände der Genossen in die Höhe; ein trotziges „Freiheit“ war der letzte Gruß an den toten Kämpfer.

Sodann formierte sich ein mächtiger Zug der Trauergäste, der sich zur Stadt bewegte. Er erreichte allenthalben das große Aussehen.

Salzburg, 24. April. Gestern wurde der Nationalsozialist Franz Winkler, der vor einiger Zeit beim Bersten von Papierwällen die Hand verlor und vor einigen Tagen Selbstmord beging, auf dem Kommunalfriedhof in Salzburg begraben. Bei diesem Anlaß kam es zu einer Demonstration von etwa 3000 Nationalsozialisten, wobei Neben gegen die Regierung und das Horst-Wessel-Lied gesungen wurde. Die Urheber der Demonstration wurden der Bestrafung zugeführt.

### Wo ist Trotzki?

Paris, 24. April. Die Leo Trotzki gestellte Frist zur Abreise aus Frankreich war Montag abgelaufen. Trotz aller Bemühungen findiger Reporter war es nicht gelungen festzustellen, ob der ehemalige Volkskommissar noch in Barbizon bei Paris weilte. Seine Begleitung hat die Abreisevorbereitungen beendet. Eine Menge Neugieriger umlagert die Villa.

# Unsere Mainummer

erscheint Dienstag, den 1. Mai, in verstärktem Umfang.  
Die Mittwochausgabe entfällt anlässlich des Feiertages.  
Am Donnerstag, den 3. Mai, erscheint unser Blatt zur gewohnten Stunde.

Die Verwaltung.

penübungsplätze, Kasernen usw. sind voll belegt (Grafenwörth, Obrdruf, Dobersig, Jossen, Sennelager, Münsterlager, Königswald bei Dresden). Das dauert bereits viele Monate und wird noch lange Zeit dauern, weil die Absicht besteht, die Kurse so lange fortzusetzen, bis alle Leute durchgebildet sind. Die Teilnehmer sind zwischen 18 und 45 Jahren alt, aber besonders bevorzugt werden die jüngeren Jahrgänge. Es werden auch Sonderformationen aufgestellt. Die Ausbildung erfolgt streng nach den Vorschriften der Reichswehrdienstordnung und zwar in allen Zweigen: Bedienung des Gewehrs 98, Ausbildung am Maschinengewehr, an Geschützen, im Handgranatenwerfen, ja selbst die Erfordernisse des Feldkrieges wie Nachrichtenwesen, Telephonanlagen usw. werden geübt.

Zum Schluß noch ein Hinweis auf die militärische Ausbildung der Erwerbslosen und der Jugend. Die Not, der Erwerbslosen wird ausgenutzt, um sie zu rein militärischen Übungen zu pressen. Unter Androhung des Entzugs der Erwerbslosenunterstützung werden Erwerbslose bis zu 50 Jahren zu dreitägigen militärischen Kursen zusammengezogen. Teilweise dient auch bereits die Landhilfe der militärischen Schulung. Mein militärisch ist jetzt auch der „Freiwillige Arbeitsdienst“ aufgejogen, der unter der Leitung des Obersten A. D. hier steht. Die militärische Ausbildung erstreckt sich auch auf die Ausbildung am Maschinengewehr. Besonders häufig sind nächtliche Felddienübungen.

## Waffenfabrikation und Ausrüstung

Es ist ein offenes Geheimnis, daß alle mit der Ausrüstung verbundenen Industrien in Deutschland mit Hochdruck arbeiten. Während die gesamte Wirtschaft mehr und mehr verfällt, herrscht in der Rüstungsindustrie Hochkonjunktur. Die schwierige finanzielle Lage Deutschlands ist zu einem großen Teil darauf zurückzuführen, daß der Gold- und Devisenbestand der Reichsbank für Rüstungszwecke usw. fast völlig verpulvert worden ist. Auch die Aufträge an die inländischen Fabriken und Werke gehen in die Hunderte von Millionen. In einer Reihe von Fabriken werden schwere Waffen hergestellt: Rheinmetall, Düsseldorf bringt die neueste Sorte Maschinengewehre heraus; die Lastautofabrik Büssing-Braunschweig fabriziert Tanks serienweise. Auch bei den Deutschen Becken in Kiel und auf der Schichauwerft in Elbing werden Tanks hergestellt. Die Waggonfabrik Linke-Hofmann in Breslau fertigt Tankteile an, die Waggonfabrik Christoff und Linnad in Görlitz schwere Geschütze. Löwe-Berlin hat große Aufträge an besonders langen Drehbänken für Flak-Langrohrgeschütze. Die frühere Karslruher Waffenfabrik, jetzt Berlin-Marlbuhe

# Moralische Stäupung des Stern

In offener Parlamentsitzung

Prag, 24. April. Gegen Schluß der heutigen Parlamentsitzung kam der Zusammenstoß zwischen dem Genossen Jalsch und dem Kommunisten Dr. Stern in der Plenarsitzung des Hauses vom 16. Feber zur Verhandlung.

Es ist wohl noch in Erinnerung, wie unglaublich erbärmlich sich damals die Kommunisten benahmten, als Redner der sozialistischen Parteien der Geldentaten der tapferen Schutzbündler gedachten. Als Genosse Jalsch den Herrn Stern verdienstermaßen abfertigte, ließ Stern gleich zum Radi, d. h. zum Immunitätsausschuß, um sich seine durch Spunde ramponierte Ehre wieder reparieren zu lassen.

Später bedachte sich Stern wieder anders und setzte nun seinen ganzen Stolz hinein, nachzuweisen, daß er nicht angespuckt worden sei. Der Immunitätsausschuß ließ sich jedoch nicht weiter in detaillierte Untersuchungen ein, was für ein Quantum Spunde wohl notwendig sei und wohin es treffen müsse, um auch Leute vom Schlage des Herrn Stern eindeutig von der Tatsache zu überzeugen, daß sie angespuckt worden seien, sondern hielt sich an Sterns Anklage und an das — keineswegs reumütige — „Gesändnis“ des Beklagten und verurteilte den Ge-

in Berlin, fertigt Maschinen zur Herstellung von Kriegsmaterial an. Deutsche Werke, Spandau stellen Maschinen auf, nachdem sie mehrere Jahre praktisch in den Kriegsteilungen stillgelegt waren.

Außerordentlich groß ist die Zahl der Fabriken, in denen leichte Waffen und Munition hergestellt werden. Die weltbekanntesten Firmen Siemens, AEG und Löwe-Berlin arbeiten in drei Schichten zu acht Stunden. In Berlin-Brandenburg gibt es keinen arbeitslosen Revolverdreher. Die Nachfrage nach solchen Facharbeitern ist so groß, daß man sie sogar aus den Konzentrationslagern holt. Es werden hierbei Löhne bis zu 1,15 Mark die Stunde gezahlt. Mit Hochdruck wird bei Siemens und Halske, bei Lorenz und Vortig-Berlin gearbeitet. Das Herz der deutschen Kleinwaffenfabrikation ist jedoch Zuhl und seine Umgebung. Dort herrscht Hochkonjunktur, geschlossene Fabriken sind wieder geöffnet, alle Betriebe arbeiten in drei Schichten. Auch in Erfurt ist eine neue Waffenfabrik eröffnet worden. In Ruhl und Sommerda werden Flugzeugabwehrgeräte hergestellt. In Sommerda ist ein Flugzeugabwehrgeschütz hergestellt worden, das 1000 Schüsse in der Minute abgeben soll.

In gleichem Maße ist in privaten und staatlichen Unternehmungen die Fabrikation von Munition im Gange. Vortig, Siemens, Lorenz, Hoffe und Brede-Berlin sind besonders zu erwähnen. Schuderl-Kürnberg fabriziert neue Aufschlagsminen, die die Bezeichnung „Thermosflaschenverklebung“ haben. Im Arsenal in Dresden sowie auf dem Truppenübungsplatz Zeithain in Sachsen, wo sich während des Krieges Munitionsfabriken befanden, wird wieder gearbeitet.

Besonders umfangreich ist die Vorbereitung der Luftrüstung. Deutschland verfügt bereits jetzt über eine reiche Zahl von Flugzeugen, die unter dem mehr oder minder fanstren Druck Goerings von Gemeinden, Verbänden, Firmen und Privatpersonen angeschafft wurden.

nossen Jalsch zu der im § 51 der Geschäftsordnung vorgesehenen Rüge.

Genosse Jalsch nahm heute nach dem kurzen Bericht des Referenten selbst zu diesem Vorfall Stellung und erklärte einleitend, er zögere nicht, mit Bedauern zuzugeben, daß sein Vorgehen gegen Stern die Grenzen der parlamentarischen Sitten überschritten habe — aber bei weitem nicht in dem Ausmaß der groben Ungehörigkeit, welche die kommunistischen Abgeordneten fast in jeder Sitzung an den Tag legen.

Zur Begründung, warum er dieses kommunistische Monopol auf die ständige ungestrafte Beleidigung anderer geheimer Parlamentkollegen auch einmal durchbrochen habe, verurteilt Genosse Jalsch auf die Beugschicht des ganzen Hauses, daß die kommunistische Fraktion in jener Sitzung die Trauerumgebungen der sozialistischen Parteien für die proletarischen Opfer des österreichischen Bürgerkrieges in geradezu schändlicher Weise gestört hat. Die Empörung darüber kam bei allen anwesenden Sozialisten in elementarer Weise zum Ausdruck.

Nicht nur ich, erklärte Genosse Jalsch, habe es als eine Schandtat empfunden, die roten Schutzbündler empfun-

Erwähnt sei zum Schluß noch die enorme Steigerung der Fabrikation von chemischen Kampfmitteln. In Asten an der Elbe ist eine chemische Fabrik erbaut, deren Anlagen zum Teil unterirdisch sind. Die Arbeitsvermittlung geht von der RSDAP und der Reichswehr aus. Das Lenauwerk in Merseburg stellt Arbeiter für Kriegsproduktion ein. Die Firma Dräger in Lübeck und eine neu erbaute Fabrik in Hamburg fabrizieren Gasmasken.

## Sonstige Kriegsvorbereitungen

Zu den weiteren Kriegsvorbereitungen gehört, daß in allen Teilen Deutschlands Flugplätze neu angelegt und an verschiedenen Orten Flugzeughallen errichtet werden. In allen Grenzgebieten werden starke Befestigungen ausgeführt. Das gilt insbesondere für die Grenzen gegen Polen und die Tschechoslowakei. Von überall liegen Nachrichten vor, daß Kasernen und militärische Gebäude, die in den letzten zehn Jahren zu Wohnungs- oder Bürozwecken zur Verfügung gestellt wurden, in kurzer Zeit geräumt werden müssen. Teilweise sind die Kasernen bereits geräumt. Diese Tatsache ist für die deutschen Kriegsvorbereitungen besonders kennzeichnend. Die Situation ist so, wie sie ein Offizier in Ludwigshafen vor einem Grenzlandmarsch in einer offeneren Ansprache an die Wehrformation geschildert hat. Der Offizier jagte:

„Ich will ganz offen zu euch sprechen. Deutschland steht vor einer Situation wie 1914, in die Gefahr ist noch größer. Auch Österreich ist unser Feind. Auf Italien ist kein Verlaß. Trotzdem müssen wir es schaffen. Ihr werdet hier nicht nur zum Grenzlandmarsch ausgebildet. Ihr müßt die Kammernarmee für die Reichswehr aufbauen. In den Grenzländern stehen unsere Truppen schon fertig ausgebildet. Sie können jederzeit in den Kampf eingreifen und in die Reichswehr eingegliedert werden.“

den, daß sich Leute zu geschäftigen Richtern über einen der größten Feldenkämpfe der proletarischen Geschichte aufwerfen, die sich bisher nur als Strategen der Niederlage bewährt haben.

Dieses kommunistische Verstehen über die Politik und den Verlauf des bewaffneten Aufstandes der herrlichen Sozialdemokratie Österreichs soll wohl die peinliche Tatsache verdeuten, daß man von den Führern der RSDAP während der Feberkämpfe in Bernau nicht gehört hat, daß ihnen kein einziger Vollzeiterbericht die Ehre erwies, ihr harmloses Dasein auch nur zu erwähnen.

Unter Hinweis auf die feige Haltung, die kommunistischen Führern schon seit Sméral zu eigen war und die jedenfalls in krafftestem Gegensatz zu der heroischen Aufopferung tausender Vertrauensmänner der österreichischen Sozialdemokratie steht, nahm sich Genosse Jalsch den Herrn Stern noch besonders unter die Lupe:

Jener Viktor Stern, der sich kompromittiert für den Feldentodder anderer erklärt, wird durch den Führer des österreichischen Aufstandes Julius Deutsch in dessen Buch „Aus Österreichs Revolution“ als jämmerlicher Auskneifer charakterisiert.

Julius Deutsch schildert dort den Verlauf einer Sitzung der Vertrauensleute der feinerzeitigen geheimen Militärorganisation der österreichischen Sozialdemokratie, die in der Nacht vom 2. auf den 3. November 1919 stattfand und wo über die Beziehung in den Kasernen beraten wurde, wie folgt:

„Bei der nun folgenden, mit Ramendanz auf vorgenommemen Einteilung ergab sich ein Zwischenfall. Alle Anwesenden nahmen die Einladung an, bis auf zwei Reservenoffiziere. Sie schübten vor, prinzipielle Antimilitaristen zu sein, die deshalb bei der Aufstellung eines neuen Heeres nicht mitzum könnten. Der eine, der bisher den Reichssozialisten nahestand, redete aber auch davon, daß er dem bürgerlichen Maschinenbau nicht dienen wolle, und ließ erkennen, daß er mit einem Male „Böllig“, „radikal“ geworden sei. Gerade bei ihm kam es uns aber so vor, als ob seine politischen prinzipiellen Bedenken mehr oder weniger einer uneingehaltenen persönlichen Angelegenheit vor den Folgen unseres Tuns entsprangen.“

Einige Tage später kam der weniger kompromittierte von den Beiden wieder zu mir und bat nachträglich um Aufnahme, weil er sich seiner Haltung in jener Nachtigung schäme.“

Der frühere Wehrsozialist verließ hingegen alsbald Wien. Ich hörte von ihm erst wieder, als ich seinen Namen (Viktor Stern) unter den — wie denn sonst — „Italien“-Agitatoren der deutschen Arbeiter des Ruhrrevieres nennen hörte.“

Nach dieser Kennzeichnung bat Genosse Jalsch das Haus um ein menschliches Verständnis dafür, daß er dem Verhalten des Dr. Stern in jener Sitzung einen Grad der Berachtung entgegenbrachte, der mit Worten nicht auszudrücken war. Gegen solche Leute, die die Partei eines Koloman Ballistik revolutionäres Handeln lehren wollen, während sie selbst der Weltrevolution nur mit billigen Phrasen dienen, ist nach dem Urteil der breiten Arbeiteröffentlichkeit kein Ausdrud der Verachtung zu stark.

Bei dieser moralischen Stäupung ihres Herrn und Meisters blieben die Kommunisten na-

R. M. de Jong:

# Verschlungene Pfade

Ein Roman in vier Episoden

Autorisierte Übersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

„Es gibt noch so viel zu tun“, wiederholte der König tonlos. „So sprechen die Lebenden... Für mich sind das törichte Worte... Peter, ich bin doch froh, daß du gekommen bist. Das Plandern mit dir hat doch vieles in mir geklärt, vieles zur Ruhe gebracht... Ich glaube, Bruder, daß ich ohne dich sterben kann, und das spendet große Ruhe. Vielleicht ist alles zwecklos... vielleicht ist alles, was wir tun und woran wir so ungeschwätzte Mühen wenden, armelig klein... nicht der Mühe wert, um dafür zu leben oder zu sterben.“

Peter schüttelte energisch den Kopf und auf neue erglänzte seine Augen in ihrer tiefen, leidenschaftlichen Glut.

„Alles, was Menschen tun und denken, ist armelig klein“, sagte er überzeugt. „Wenn wir es in das Geschehen des kosmischen, unendlich majestätischen Alls stellen... Staub sind wir in den Ewigkeiten... Doch wir müssen auch zur Erde sehen, weil sie uns als Mutter gegeben ist... Wir müssen in irdischem Zusammenhang denken und handeln und dann gibt es viele schöne, große, gewaltige Dinge... Denk nicht zu gering vom Leben, da du jetzt vor der Großartigkeit des Todes stehst.“

Er schwieg. Der König antwortete nicht. Lange sahen sie einander an und beider Blick wurde warm und voll Zuneigung. Peter streckte seine Hand aus.

„Adieu, Bruder... zum letztenmal... Du darfst zur Ruhe gehen... Vielleicht beneide ich

dich, tief in meinem Herzen doch... Kann ich noch etwas für dich tun?“

„Nein... du kannst den Galgen nicht in ein Feuerpeloton verwandeln... das ist das Letzte, um das ich dich gebeten hätte... Doch du hast es versucht, und es ist mißglückt.“

Peter lächelte traurig.

„Bruder“, sagte er sanft, „warum eitle Gedanken bis in den Tod?... Nun... ich kann vergessen, daß ich meinen Revolver dorthin gehängt habe... Vielleicht habe ich ihn nur zu mir genommen, um ihn hier zu vergessen.“ Jetzt blickte er dem König in die Augen und dieser, leicht erbläsend, wandte das Gesicht zur Mauer, an der die Waffe hing. Dann lächelte auch er.

„Danke“, sagte er, „es ist gut... Lebewohl, Bruder... Glück auf den Weg!“ Noch einmal drückten sie einander die Hände und sahen sich tief in die Augen. Dann wandte sich Peter um, klopfte an die Tür, die sogleich geöffnet wurde, und verschwand... Der Gefangenenträger schloß und verriegelte die Zelle und schritt dann hinter Peter einher, der langsam in tiefen Gedanken vorwärts ging, das Haupt gesenkt... Kaum waren sie die halbe Treppe hinabgestiegen, als ein dumpfer Knall erklang... Beide blieben stehen... „Das war oben, Kamerad!“ stammelte erschrocken der Gefangenenaufseher.

„Ein Schuß!“

Verwirrt griff Peter nach seinem Ueber-schutzmantel.

„Verflucht!“ rief er. „Ich vergaß meinen Revolver bei dem Gefangenen... Schnell, Kamerad... schauen wir, was geschehen ist!“

Sie eilten zur Zelle zurück. Da fanden sie den König mit durchschossenem Haupt. Er war schräg gegen die Wand gesunken. Peters Revolver war ihm aus der Hand geklitten und lag neben ihm. Aus einem runden Loch an seiner Schläfe rieselte unauffällig ein dünner

Strahl hellroten Blutes, das einen scharlachfarbenen Streifen über seine wachsbliche Wangen zog. Die Augen waren geschlossen. Er atmete nicht mehr. Sein Antlitz trug den Ausdruck friedlichen Glückes... „Epilog“

Peter Jangzi stand im Schnee an der Wand. Seine Hände hielt er am Rücken. Sein Gesicht verriet weder Furcht noch Erregung.

Einige Meter vor sich sah er gegen seine Brust gerichtete Gewehrläufe. Er hatte „Legt an!“ kommandiert. Noch wenige Sekunden, dann würde er sagen: „Feuer!“ und es war endlich vorbei... Mit zäuberhafter Geschwindigkeit tasteten seine Gedanken die Vergangenheit ab... Die langen Jahre aufsteigender Tätigkeit, den Krieg, die Revolution, den Kampf zur Erhaltung der Republik... Den Prozeß gegen den König, dessen Selbstmord in der Nacht vor seiner Hinrichtung... Den vergessenen Revolver — Peter Jangzi hatte ihn vor dem entehrenden Tod am Galgen gerettet... Rasendes Wutgeheul war losgebrochen, als bekannt wurde, daß die Hinrichtung nicht vollzogen werden konnte, weil der Verurteilte sich eine Kugel durch den Kopf gejagt hatte. Als ob man nur darauf gewartet hätte, kamen alle Streitigkeiten mit überhöhter Leidenschaftlichkeit zum Durchbruch. Und in ekstatischem Schreien hatte Peter wahrgenommen, wie tiefe Wurzel sie schon geschlagen hatten und wie die frühere untrennbare Einigkeit der Kameraden bis ins Innerste zerrissen war. Taktische Fragen wurden mit einem Jörn und einer Leidenschaft umstritten, als handle es sich um unüberbrückbare Gegensätze. Mißtrauen nistete in den Herzen, Verleumdungen kreiften, grimmiger, blutiger Haß entsprang den Debatten. Wild rasten Argwohn, Neid, Haß. Peter Jangzi, der Löwe der Revolution, der Abgott des roten Heeres, wurde heftig

angegriffen. Man glaube nicht an sein zufälliges Vergessen des Revolvers, die früheren Beziehungen zwischen Peter und dem König wurden wieder ans Licht gezerrt, seine unwahrscheinliche Vernadigung nach dem berühmtesten Anschlag... Was hatte er so lange in der Zelle des verurteilten Tyrannen getan?... Tolle Gerüchte liefen um, wurden immer schneller verbreitet und fanden schließlich Glauben... Der Verräter und Spion, der entfrontete Herrscher war überhaupt gar nicht tot!... Das Volk, die Republik würden verraten und verkauft... man hätte ihm die Flucht ermöglicht... Die Stimmung des Krieges wäre eine abgeschmackte Komödie gewesen... Die Leiche des Tyrannen war zur Schau gestellt worden... jedermann hatte die Schußwunde am Kopfe sehen können... Doch wer bürgte dem Volke, daß die Leiche einen falschen Bart trug... Peter Jangzi hatte die Republik verraten, hatte dem König, seinem alten Freunde, zur Flucht verholfen... Arziführende Stimmen forderten seinen Kopf... Peter lachte über das törichte Gerücht, verteidigte sich nicht einmal... Nicht einmal seine Feinde in den revolutionären Komitees würden dieses unsinnige Geschwätz gegen ihn auszu-mühen wagen... „Die Zwistigkeiten schlugen höher empor. Ein Gefühl der Unsicherheit beschlich das Volk. Damit mußte man ein Ende machen. Alles Wichtige wurde durch diese unterirdischen Streitigkeiten vernachlässigt. Das große Organisationswerk blieb ungetan... Mit der Lebensmittelförderung stockte es... Und plötzlich entstand der Miß, standen sich die Richtungen tödfeindlich gegenüber, siedend vor Leidenschaft, die Köpfe voll Bedenken, das Herz voll Mißtrauen und Haß... Auch durch das Meer ging der Miß... Der Bürgerkrieg brach aus, kurz und heftig, blutig und unbarmherzig. Peter Jangzi und seine Partei wurde geschlagen.“

(Schluß folgt.)

# Was hat Barthou erreicht? Unsere Mai-Festschrift

## Bündnis bleibt unangetastet — aber volle Freiheit für Polen auf dem Gebiet der allgemeinen Politik

Warschau, 24. April. Nach dreitägigem Aufenthalt in Warschau ist der französische Außenminister Barthou heute abends um 18 Uhr in Begleitung des Außenministers Beck, des französischen Botschafters Larocque, des Kabinettschefs im französischen Außenministeriums Rochat und des Chefs der Kanzlei des polnischen Außenministers Dembicki nach Krakau abgereist. Die vor dem Bahnhof sowie auf dem Bahnsteig versammelten Menschenmassen bereiteten dem scheidenden Minister herzliche Ovationen. Bei der Abfahrt des Zuges ertönten aus den Menschenmassen die Rufe: „Es lebe Frankreich!“ „Vod Minister Barthou!“

Das Abendblatt des „Kurjer Warszawski“ veröffentlicht eine Unterredung seines Mitarbeiters mit Barthou, in der dieser erklärt, daß das Bündnis Polens mit Frankreich unangetastet bleibt. Der Minister betraute die Angelegenheit der Aufrechterhaltung und Festigung der Allianz mit Polen als zur Gänze und glücklich erledigt und erklärte, daß es diesbezüglich keine Mißverständnisse mehr geben könne. Der Minister fügte hinzu, daß er in dieser Beziehung, insofern es sich um die Bedeutung des polnisch-deutschen Paktes handelt, in Warschau eine vollkommene Zufriedenstellung erhalten habe. Polen, sagte Barthou, ist eine Macht, welche in ihren Entscheidungen auf dem Gebiet der allgemeinen Politik vollkommene Freiheit besitzt, und der polnisch-deutsche Pakt tangiert weder direkt noch indirekt die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich.

In der Anschlussfrage erklärte Außenminister Barthou u. a., daß Frankreich die Unabhängigkeit Österreichs verteidigen werde, da dies die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Europa erfordere. Diesbezüglich herrsche zwischen Frankreich einerseits und Italien und England andererseits vollkommenes Einverständnis und der Minister sehe keinen Grund dafür, daß in dieser Frage zwischen

Polen und Frankreich irgendwelche Meinungsverschiedenheiten herrschen sollten.

In der Angelegenheit des Verhältnisses zum Völkerverbund und in der Abrüstungsfrage bezieht sich Minister Barthou auf die Note der französischen Regierung vom 17. April an England und erklärte, daß er dieser Note in diesen beiden Angelegenheiten nichts mehr hinzufügen könne. In den beiden Fragen werde der Minister mit der polnischen Regierung im gegebenen Zeitpunkt seine Verhandlungen fortsetzen.

Das amtliche Kommuniqué besagt:

Der zweitägige Besuch Barthous in Warschau hat zu einem längeren u. aufrichtigeren Meinungsaustausch der Mitglieder der polnischen Regierung und Ministers Barthou geführt. In einer Reihe von Unterhaltungen, die Barthou mit dem polnischen Minister Beck hatte, und insbesondere im Laufe einer sehr langen Unterredung mit Marschall Bismulski am 23. April im Belvedere, wurde vor allem festgesetzt, daß die Grundlagen des polnisch-französischen Bündnisses absolut unverändert blieben und daß dieses Bündnis ein wichtiges, konstruktives Element in der Entwicklung der europäischen Politik bildet.

Die Prüfung der großen aktuellen Fragen hat den gemeinsamen Willen beider Regierungen bekräftigt, die lokale Zusammenarbeit besonders zugunsten des europäischen Friedens fortzusetzen.

## Besserung der Wirtschaftslage

Bericht der Nationalbank.

Der Bankrat der Tschechoslowakischen Nationalbank hielt am 24. d. M. seine ordentliche Monatsitzung ab, in der ein Bericht über die Wirtschaftslage vorgebracht wurde, in dem es u. a. heißt:

Der Weltrückgang der Wirtschaftsdpression, der gegenwärtig auch durch die saisonmäßige Frühjahrsbelebung unterstützt wird, schritt auch in den vergangenen Wochen fort und äußert sich hauptsächlich in der Erhöhung des Zustandsabfalles in den einzelnen Staaten, während auf dem Gebiete des internationalen Warenverkehrs die andauernden autarkischen Tendenzen der Welt noch ständig bedeutende Schwierigkeiten verursachen und ein Hindernis für eine größere Entfaltung des Außenhandels bilden. Die Wirtschaftslage der Tschechoslowakei war in dem letzten Monatsabschnitt merklich besser als in derselben Zeit des Vorjahres. Es wurde beobachtet, daß die inländische Wirtschaftsbelebung an Umfang zunimmt und daß die Gesamtentwicklung im Einklang mit dem Aufstieg der Weltwirtschaft steht. In der Industriebeschäftigung machte sich in den letzten Wochen eine weitere bemerkenswerte Umschuldung geltend, die die Schätzungen unter dem Einfluss der Frühjahrsbelebung überstieg. Obwohl diese Verbesserung nicht in sämtlichen Branchen den gleichen Umfang aufwies, machte sich sowohl in den für den Inlandsmarkt arbeitenden Betrieben als auch in einer Reihe von Exportbranchen geltend. Am Zusammenhang hiemit wurde auch in den Arbeitsmarktsstatistiken ein Rückgang der Arbeitslosigkeit in größerem Umfang als in derselben Zeit der Vorjahre verzeichnet. Das Märzergebnis des Außenhandels war merklich besser als die Ergebnisse der Vormonate. Außer der erhöhten Rohstoffzufuhr kam es auch zu einer bemerkenswerten Erhöhung der Fertigwaren- und Rohstoffzufuhr bei einem insgesamt aktiven Monatsresultat. Die österliche Geschäftsbewegung war im Inlande in der Industrie lebhafter als im Vorjahre, auch der Besuch der Bade- und Touristenzentren bessert sich in der letzten Zeit. Die Schwierigkeiten des inländischen Zahlungsverkehrs nehmen allmählich ab, die Insolvenzenverhältnisse sind anhaltend sinkend. Der Kurs der tschechoslowakischen Krone war stetig.

## Tag der Außenpolitik im Ministerrat

Prag, 24. April. In der Sitzung des Ministerrates, die Montag, den 23. April abends, stattfand, wurde die Beratung fortgesetzt, welche in der Freitag, den 20. d. M. stattgefundenen Sitzung über den Bericht des Ministers für auswärtige Angelegenheiten über die auswärtige Lage im allgemeinen sowie im besonderen über die gegenseitigen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der Tschechoslowakischen Republik mit den übrigen Mächten und zwar insbesondere mit den Nachbarstaaten begonnen worden war.

Nach einer ausführlichen Aussprache und nach Aufklärungen, welche der Minister für auswärtige Angelegenheiten hiezu gab, insbesondere was eine beiderseitig annehmbare Lösung der in der letzten Zeit zwischen Polen und der Tschechoslowakei aufgetretenen Fragen betrifft, wurde der Bericht des Ministers für auswärtige Angelegenheiten einstimmig genehmigt. Gleichzeitig wurden die vom Minister für auswärtige Angelegenheiten für das weitere Vorgehen bei der Lösung aller außenpolitischen Probleme, welche die Interessen der Tschechoslowakei berühren, empfohlenen Richtlinien mit Zustimmung zur Kenntnis genommen.

Beschlossen wurden detaillierte Dispositionen bezüglich der Begrüßung und des Aufenthaltes des französischen Ministers für auswärtige Angelegenheiten Barthous in der Tschechoslowakei.

Mit laufenden Verwaltungs- und ähnlichen Angelegenheiten wird sich der Ministerrat in seiner regelmäßigen Freitagssitzung am 27. April d. J. befassen.

## Dr. Beneš referiert seinem Klub

In einer Sitzung des Parteivorstandes und der parlamentarischen Klubs der tschechischen Nationalsozialisten erstattete Außenminister Dr. Beneš ein ausführliches Referat über alle Fragen der heutigen internationalen Politik, wobei er, wie es in dem ausgegebenen Bericht heißt, sowohl auf die zersetzenden Elemente in der heutigen europäischen Situation wie auf die konstruktiven Elemente der heutigen Politik hinwies und zugleich die Festigkeit und Entschiedenheit unserer politischen Linie, die Konsolidierung der Politik der Kleinen Entente und unserer Zusammenarbeit mit Frankreich betonte. Er schloß seine Ausführungen mit dem Ausdruck entschiedener Sicherheit, daß die heutigen internationalen Schwierigkeiten in Ruhe überwinden werden und daß unser Staat wie die ganze Kleine Entente fest auf ihren bisherigen Linien und auf ihrer internationalen Position beharren.

## Koalition und nächste Wahlen

In einer tschechischen sozialdemokratischen Konferenz in Prewar sprach der Stellvertreter des Ministerpräsidenten Genosse Běchyně bezüglich der Verhältnisse in der Koalition erklärte er, daß diese angesichts der gebesserten Verhältnisse zwischen Agrariern und Sozialisten und des Verständnisses aller Elemente der Koalition für die wichtigsten Interessen des Staates und der Bewohner völlig geklärt seien. Es sei daher nicht zu erwarten, daß bei den nächsten Wahlen irgend welche Veränderungen eintreten werden. Die Regierung denkt weder an die Verschlebung noch an die Hinausschiebung der Wahlen. Diese werden nach Beendigung der Wahlperiode im nächsten Jahre durchgeführt werden und zwar die Bezirks- und Landeswahlen zugleich mit den Parlamentswahlen. Es werde dies im Interesse der ruhigen Entwicklung der Verhältnisse sein, denn dem Staat und den Bewohnern wird eine zweifache Beunruhigung, welche durch Wahlen herbeigeführt wird, erspart bleiben. Einen großen Teil seines Referates widmete der Minister den wirtschaftlichen Verhältnissen und betonte, daß nach der Devaluation der Krone eine Besserung eingetreten sei.

türlich nicht ruhig, aber jedes Aufmucken ihrerseits hatte einen Hagel von Zwischenrufen seitens unserer und der tschechischen Genossen zur Folge. Lauter Beifall folgte jeder Charakterisierung des Stern durch den Genossen Jalsch.

Stern meldete sich dann selber zu Wort. Wie er zum Schluß zugab, ist er sich dessen bewußt, daß seine Tage als Abgeordneter gezählt sind, weil die Mandatsüberlieferung durch das Wahlgerecht infolge einer Verurteilung nach dem Schutzgesetz in bedrohliche Nähe gerückt ist. Nun wollte er sich heute noch einmal gründlich seine Hut an den verhassten Sozialdemokraten auflösen.

Es war direkt erstaunlich, wie viel Gift und Galle ein einzelner Mensch in den wenigen Minuten der Redezeit überhaupt aus sich herauszuspeien fähig ist, und wie ein Mensch es wagen kann, die österreichische Arbeiterkraft in ihren Führern, zu denen sie treu hält, so zu beschimpfen und zu verfluchen, wie es Stern in seiner kurzen Rede tat.

Details aus seinem Hatzgejang hervorzuheben, hieße ihm zu viel Ehre antun. Es genügt vielleicht ein Passus aus seiner Rede, daß nämlich Genosse Jalsch „auf dem Schindanger der Weltgeschichte, angepöbel von Millionen, verkauft“ werde, zur Charakterisierung...

Lange dauerte es auch nicht, bis Sterns leiseres Gebelzer in einem Entrüstungsturm unserer Genossen einfach unterging. Weber er noch einer seiner Klubkollegen, die vor der Ministerbank unsere Genossen zu provozieren suchten, gab aber auf die wiederholte Frage des Genossen Kach Antwort, wo denn die Kommunisten in Österreich in den Herbsttagen gewesen seien, wo ein kommunistischer Führer aufgehängt worden sei usw. Und als Genosse de Witte fragte, wo denn Bela Kun sei, der Führer des ungarischen Sowjetzwischenspiels, und einen Kommunisten zu der Antwort bringen wollte, daß der eben ohnehin Kämpfer seinerzeit über die Grenze flüchtete, da erhielt er nur die lakonische Antwort, Bela Kun sei „fortgegangen“.

Stürmische Heiterkeit war die Antwort. Wiederholt drohten die erregten Däpulte in offene Tätlichkeiten hinzugehen, und als ein Kommunist den Genossen Müller an der Schulter packte, schien ein Zusammenstoß fast schon unvermeidlich.

Nach Schluß der Sitzung war in den Couloirs selbst bis tief in die Reihe der bürgerlichen Abgeordneten hinein nur Empörung über dieses hoffentlich letzte Auftreten des großen Weltrevolutionärs Stern zu hören.

Vorausgegangen war eine längere Debatte über das Hopfensteuergesetz, das schließlich unverändert angenommen wurde. In dieser Debatte kam der polnische Genosse Chobot auf die jüngste Spannung mit Polen zu sprechen. Obwohl er erklärte, er sehe es im Namen der polnischen Minderheit als seine Pflicht an, die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den Tschechen zur Schaffung polnisch-tschechischer freundschaftlicher Beziehungen zu unterstreichen. Die überwiegende Anzahl der polnischen Bevölkerung wünsche aufrichtig diese Verständigung.

## Der Milch-Ausgleichsstand

Unter den neuen Regierungsvorlagen befand sich auch die Vorlage über den Milch-Ausgleichsfonds, die im letzten Ministerrat genehmigt wurde. Dieses Gesetz verfolgt nach einem offiziellen Kommentar den Zweck, eine gleichmäßige Versorgung des Marktes mit Milch und Milchprodukten zu ermöglichen. Für jedes Land wird ein besonderer Ausgleichsfond errichtet, der von einem Kuratorium verwaltet wird, das sich aus amtlichen Vertretern des Landwirtschaftsministeriums des Handelsministeriums, des Innenministeriums und des Ministeriums für soziale Fürsorge, sowie aus Vertretern der landwirtschaftlichen Milchproduzenten, der Milchindustrie, der Geschäftswelt und der Konsumenten zusammensetzt.

Zu dem Fonds werden sämtliche Milchproduzenten beitragen, die jene Städte versorgen werden, in welchen künftig nur mehr pasteurisierte Milch zu einem festgesetzten Preis wird verkauft werden dürfen. Vorläufig wird die Höhe des Beitrags zu diesem Fonds mit 8 Heller pro Liter Milch und mit 2 Hellern pro Prozent in der Sahne enthaltenen Fettgehalt festgesetzt, wobei auch an die Möglichkeit einer Verringerung der Höhe dieses Beitrages durch Regierungserlaß gedacht wird.

Die Mittel, die dem Fonds auf diese Weise zufließen, können vor allem zu Zuschüssen zwecks Erzielung eines Preisausgleiches für die Milch verwendet werden, die nicht dem direkten Konsum zugeführt, sondern zu Butter und Käse verarbeitet wird. Weiter kann ein Teil der Milch durch Verarbeitung zu Butter und anderen Milchprodukten aus der Lieferung in die Stadt direkt ausgesetzt werden, damit der Milchmarkt in dem betreffenden Orte nicht übersättigt werde. Auch auf diese Milch können aus dem Fonds entsprechende Zuschüsse geleistet werden. Außerdem kann der Fonds auch solchen Personen Zuschüsse gewähren, die von dem Milchgeschäft ausgeschlossen wurden und denen so die wirtschaftliche Existenz dauernd unmöglich gemacht wurde. Schließlich werden aus dem Fonds auch die Personen entschädigt werden, die die Milch unmittelbar in der Umgebung der großen Städte von den kleinen Produzenten sammeln. Die Kuratorien der Landesfonds werden die Konsumenten der Milch- und Sahnelieferanten für die einzelnen Orte festsetzen. Eventuell können sie auch die Lieferungsbezirke bestimmen.

Die nächste Sitzung wurde auf Donnerstag, den 26. April, um halb 12 Uhr anberaumt; auf der Tagesordnung steht das Gesetz über die Todesstrafe.

ist soeben erschienen. Von der ersten bis zur letzten Zeile, in Vers und Prosa, in den aus diesen Stunden geborenen Worten wie in den Ausschnitten aus sozialistischer Denkarbeit früherer Zeit atmet diese Schrift, wie nicht anders zu erwarten, vor allem jenen revolutionären Geist, der durch den Fall Wiens, durch den Sieg der Konterrevolution in Österreich über uns alle gekommen ist.

„Das Vermächtnis von Wien“ — so heißt der Leitartikel dieser Mai-Festschrift; das Vermächtnis von Wien — es wird lebendig auch in jedem anderen Schriftsatz auf Knappen und doch so erfüllten sechzehn Seiten: in dem Bitat aus Marxens Artikel über den „Fall Wiens“ aus dem Jahre 1848, in der nachgelassenen Darstellung Franz Mehring über diese Wiener Oktobertage 1848, in einem vorangestellten Gedicht Josef Hofbauers und in seiner abschließenden Skizze einer „Zwiesprache“ zwischen dem zum Tode geführten sozialdemokratischen Soldaten und seinem Weib. Und auf der Umschlagseite wie insbesondere im Kern der Zeitschrift spricht das Bild, sprechen Montage und Uberschneidungen, eine unüberhörbar laute Sprache von der Futurarbeit, von der Zerstörungswut, von der Niedrigkeit und Schwindelhaftigkeit derer, die im Namen Gottes, des Kreuzes, des Heilwehbestialismus, des österreichischen Faschismus mordeten, vernichteten, an „Lugten, konzentrierten und stahlen. Recht am Platze steht da Ernst Banos Aufsatz über die Notwendigkeit der „Proletarischen Wehrhaftigkeit“: wenn unser geistiges Wollen siegreich sein soll, müssen wir wehrhaft sein, auf das nicht so, wie im reproduzierten Bilde des großen belgischen Malers Felicien Rops, der Doppelaar der blutrünstigen Despotie mit schwarzen Schwingen über der ermordeten Freiheit schwebt.

Noch manches anderes Lesenswerte, Aktuelles, Revolutionärende, Belehrende und Begeisternde ist in dieser Mai-Festschrift zu finden. Achttausende sudetendeutscher Arbeiter werden aus ihr schöpfen — sorgt dafür, daß es recht umfassend geschieht. Werbet für die Schrift, gebet sie von Hand zu Hand! Denn auch hier habt ihr eine Waffe gegen die Reaktion, gegen den Faschismus, für die Freiheit, für die Demokratie, für den Sozialismus!

## Die junge, saubere SHF

In der „Rundschau“, dem Organ der Sudetendeutschen Heimatfront, schreibt Herr Rudolf Sandner über Anständigkeit und Sauberkeit in der Politik. Er ist bescheiden:

„Wir werden menschlicher unsern Weg bis zu Ende gehen, weil wir von Tag zu Tag tiefer erkennen müssen, wie sehr wir neu, jung, sauber und selbstlos sind, wenn man uns mit denen vergleicht, die uns heute als Feinde des Staates und damit der Gemeinschaft bezeichnen.“

Der Bursche hat in den wenigen Tagen seiner Zugehörigkeit zur Heimfront soviel gelernt, daß er ohne Rührung auch den gerissenen Reptilien ausweichen kann. Neu ist der Sandner zwar nicht in der Politik, wohl aber in der Bürgerpolitik. Denn früher war er — oder tat er — rot. Die Sauberkeit bezieht sich im Lager der Bürger freilich nicht auf die Gestimmung und so darf Herr Sandner die seine loben nur darum, weil er sich jeden Tag wäscht. Vielleicht reicht auch schon für das tägliche Bad in der Wohnzimmerwohnung; denn der selbstlose Dienst des Heberläufers wird mit einem Monatsgehalt von beachtlicher Höhe honoriert.

Das jütlende Eigentum, das Sandner sich und den Seinen in einem Augenblicke spendet, da die in Juitlan von seinen Leuten angewandten Erneuerungsmethoden — Lössenzimmer, Messer, Schlagring, Gummihübel — noch in frischer Erinnerung sind, ist jedoch belanglos angesichts der Freiheit, die er in politischen Angelegenheiten zur Schau trägt.

Der Junge sagt nicht, wie das Ende des Weges aussieht, das er erreichen will. Jedenfalls besagt die Wendung, daß es mit der Eingliederung der Heimfront in die Reihen der politischen Parteien noch nicht alles getan ist.

Feinde des Staates — und damit der Gemeinschaft? — nein, das sind die Heimleute nicht! Sie berühren vielmehr, daß sie Feinde des Staates sind. Nur die Demokratie ist ihnen verhasst. Und bis heute haben sie nicht gesagt, wie sie zu Hitler stehen.

Sie sind Glieder der Gemeinschaft, die sie im tiefsten Grunde ihres Herzens bejahen: der Faschisten. Sie sind Freunde des Staates, weil sie hoffen, ihn in der Mäule der Freundschaft besser betrogen zu können. Sie sind Feinde der Demokratie, weil sie Hitler bejahen.

Das Spiel, das die Heimlein-Burschen treiben, könnte keinen Tag länger dauern, wenn sie die Demokratie einmal zur Antwort auf die Frage zwänge: „Wie steht ihr zu Hitler?“

Darum gehts — um nichts anderes. Die Freunde Hitlers sind die Todfeinde der Freiheit. Mögen sie noch so neu, jung, sauber und selbstlos tun: sie sind Faschisten und sie werden ihren Weg, dessen mögen sie gewiß sein, hierzulande nicht zu Ende gehn!

### Ein Rabbinersohn verteidigt das „Dritte Reich“

im „Börse-Courier“.

Frag, 24. April. Vor dem Schöffengericht des O. M. K. wurde heute ein Vergleich in einer Rechtslage abgeschlossen, der die Öffentlichkeit um einen recht interessanten Prozess brachte. Beklagter war die Wochenschrift „Wahrheit“ von Herrn Dr. Robert Lann, weil sie sich mit einem Artikel dieses Herrn kritisch befaßte, der im „Börse-Courier“ gegen die „Greuelmärchen“ der kommunistischen Emigranten Stellung genommen hatte. Die „Wahrheit“ wunderte sich in dem eingelangten Artikel über das sicherlich lachlose Faktum, daß Herr Dr. Lann als Rabbinersohn einen Artikel im „Börse-Courier“ veröffentlichte, in welchem die angeblichen „Greuelmärchen“ über die Judenverfolgungen im Dritten Reich bestritten wurden. Die „Wahrheit“ fügte einen Kommentar bei, in dem ausgesprochen wurde, daß die Kommunisten hintergründig die fraglichen Artikel ihrer Kontrolle leider entzogen. Diese Rechtslage ist jedenfalls zu einer Zeit eingebracht worden, als der „Börse-Courier“ das Interesse der breiteren Öffentlichkeit noch nicht so weit auf sich gezogen hatte, wie es durch das Aufheben der „Schenter“-Affäre später geschah. Durch den abgeschlossenen Vergleich ist die Sache erledigt und weitere Einzelheiten dieses interessanten Falles bleiben unerörtert. Es war übrigens ein langwieriger Vergleich. Die „Wahrheit“, formell in ungünstiger prozessualer Position, erklärte, sie habe den Herrn Dr. Lann nicht beleidigen wollen und, wenn er doch beleidigt worden sei, so widerrufe sie den ehrenkränkenden Passus. Aber seinen Advokaten bezahlte sich der Redakteur des „Börse-Courier“, Herr Dr. Lann, selbst.

### Kinderproduktion unbefriedigend

Neue Maßnahmen Mussolinis zur Förderung der Geburten

Ingeachtet aller offizieller Maßnahmen und Ermahnungen, der erhöhten Junggesellensteuer, der Propaganda gegen die schlanke Linie und härterer Verordnungen der Abtreibungsbestimmungen, ist der Geburtenstand in Italien, vom Standpunkt des Faschismus aus gesehen, unbefriedigend. Daher werden nunmehr neue Maßnahmen zur Geburtenförderung eingeleitet. So gibt das Sozialversicherungsamt eine neue „Heiratspolizei“ heraus, die als besondere Prämie für Kinderreichtum die Ausbezahlung des eingezahlten Kapitals samt Zinsen nach dem Tode des Mannes vorsieht. Ansonsten wird die Heiratspolizei erst beim Tode des Ehemannes oder bei der Silberhochzeit ausbezahlt. Da aber aus nichts bekanntlich entsteht, müssen vorerst die nötigen Prämien geleistet werden, die Familienförderung von den Heiratsenden selbst finanziert werden. Aber nicht etwa freiwillig, sondern offenbar zwangsweise, denn die Polizei wird nach der kirchlichen Trauung feierlich durch den Priester überreicht. Außerdem bekommen die Heiratsenden, damit ihnen die Pflichten der Ehe auch stets gewärtig bleiben, ein Heiratsbüchlein, in dem alle rechtlichen Bestimmungen der Ehe, sowie die die Zivilis Casu consubii abgedruckt ist. Es wird also jeder Heiratende von Amtswegen unterrichtet, daß jede geschlechtliche Verbindung ohne den Willen zur Zeugung nach katholischem Ritus unzulässig und mangelhaft ist.

Nur, die Frage, wie man die also in die Welt zu sendenden Kinder ernähren kann, wird in dem neuen faschistischen Ehepaar, distret umgegangen. M. W.

### Ausbau der japanischen Luftflotte

London, 24. April. Die Reuter aus Tokio meldet, wird die japanische Luftflotte, die augenblicklich aus 616 Flugmaschinen besteht, im Laufe von drei Jahren beinahe verdoppelt werden. Im Jahre 1936 wird Japan 500 Flugzeuge mehr besitzen, als jetzt. Diese Vergrößerung der Luftflotte wird Mehrkosten von 44 Millionen Yen verursachen, die bereits in den kürzlich angenommenen Haushalt aufgenommen sind.

### Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen: Donnerstag.

Frag, Sender L: 10.10: Schallplatten auf Schallplatten, 11.05: Konzert des Salonorchesters, 12.10: Rhythmusmusik, 13.35: Arbeitsmarktbericht, 14.45: Operettenmusik auf Schallplatten, 17.25: Weichboden-Romane R-Dur, 17.35: Französisch für Anfänger, 18: Deutsche Sendung: Runde Jugendstunde, 19: Deutsche Nachrichten. — Sender S: 14.30: Job. Sebastian Bach: Brandenburgisches Konzert, 15.10: Deutsche Sendung: Was soll man vom Reichspartei wissen?, 15.45: Deutsche Nachrichten. — Brunn 12.35: Mittagskonzert, 14.05: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.15: Sendung für die Jugend, 18.25: Deutsche Arbeiterzeitung: Dr. W. Bräuer: Karl Kraus. — Währ. Österr. 18.30: Deutsche Sendung: Pioniere der Rüste. — Berlin 19: Abendmusik. — Breslau 18.15: Weichboden-Sonaten. — Frankfurt 16: Radmittagskonzert. — Hamburg 9.05: Radmusik. — Königsberg 19.30: Mozart und Schubert. — Leipzig 20.15: Alpen-Symphonie von M. Strauß.

## Tonfilm auf Schallplatten

Das „Diapophon“ — die neueste russische Erfindung

Drei junge Moskauer Konstrukteure, A. B. Ladje, S. A. S. und A. D. S. haben einen eigenartigen Apparat gebaut, der die Vorzüge des Grammophons und des Kinesmatographen in sich vereinigt. Der Apparat, dem der Name „Diapophon“ gegeben wurde, reproduziert Tonfilmaufnahmen, die jedoch nicht auf Filmstreifen, sondern auf Schallplatten festgehalten werden. Die Wiedergabe einer solchen Schallplatte im „Diapophon“ währt volle zehn Minuten, während eine ge-

wöhnliche Grammophonplatte nur vier Minuten läuft. Außer diesen Grammophonplatten enthält der Apparat ein elektrisches Grammophon, das mit einer Projektionslampe kombiniert ist. Der Apparat läßt sich in zwei kleinen Kofferchen unterbringen. Seine Bedienung ist außerordentlich einfach und nicht komplizierter als die eines gewöhnlichen Grammophons. Der Apparat spricht, singt und führt zu beliebiger Zeit und an beliebigem Orte Filme über jedes beliebige Thema vor.

### Tagesneuigkeiten

#### Riesenstreik in Bombay

Bombay, 24. April. (Reuter.) Etwa 30.000 Spinnereiarbeiter streiken. Im Streik. Bei einem Zusammenstoß mit der Polizei wurden 12 Streikende verletzt.

### Die Grubenkatastrophe in Jugoslawien

Belgrad, 24. April. (Avala.) Die Rettungsarbeiten auf der Grube Kalanj werden noch immer mit der gleichen Intensität fortgesetzt. An dem gestrigen Leichenbegängnis der aus der Grube befreiten Opfer nahmen der Minister für das Fort- und Grubenwesen, der Minister für soziale Fürsorge und der Minister für Gesundheitswesen teil. Tausende von Bergarbeitern und Bauern aus der ganzen Umgebung begleiteten den Trauerzug. In der Ansprache, die der Minister für Fort- und Grubenwesen hielt, wurde ausdrücklich festgestellt, daß die Regierung nicht auf die betroffenen Familien vergessen werde.

111

Belgrad, 24. April. (Avala.) Bisher wurden 111 Opfer der Grubenkatastrophe von Kalanj zutage geschafft. Die Rettungsarbeiten werden fortgesetzt. Die Stupischina widmete in der Dienstagsfeier für die Hinterbliebenen der Opfer den Betrag von 25.000 Dinar. Dem Hilfsausschuß sind außerdem Geldbeiträge zahlreicher Institutionen und Vereinigungen zugegangen.

### Blutiger Kampf gegen Streikbrecher in Amerika

New York, 24. April. Zwischen Arbeitswilligen und Streikenden kam es am Montag in den Vereinigten Staaten mehrfach zu Zusammenstößen. Vor einer Fabrik in Cleveland (Ohio) entband eine Schlägerei, an der sich etwa 6000 Personen beteiligten. Polizei zu Pferde mußte eingesetzt werden, um die Ruhe wiederherzustellen. Mehrere Personen trugen schwere Verletzungen davon. In Sheboygan (Wisconsin) versuchten etwa 400 Arbeitswillige die Mähte der Streikposten zu durchbrechen. Auch hier entwickelte sich eine schwere Schlägerei. Die Polizei ging mit Tränengasbomben vor. Mehrere Personen wurden ernstlich verletzt. Die Polizei nahm 20 Verhaftungen vor.

### Der Dorfbrand in der Slowakei

Nach ein Todesopfer.

Kamotovo, 24. April. Zu dem großen Brand in der Gemeinde Rabin an Dravé erfahren wir folgende Einzelheiten: Der Brand brach gestern um 12 Uhr mittags bei einem orkanartigen Sturme aus und verbreitete sich in einer halben Stunde über die ganze Gemeinde. Von den Flammen wurden 170 Holzhäuser zerstört, wovon 140 bis auf den Grund niederbrennten. 600 Personen sind ohne Obdach; sie sind um ihr ganzes Hab und Gut gekommen. Wie wir bereits gestern meldeten, kamen in den Flammen drei Personen ums Leben. Eine alte Frau, die schwere Brandverletzungen erlitten hatte, ist heute im Krankenhaus gestorben. Das Bezirksamt in Kamotovo hat gemeinsam mit dem Garnisonkommando in Dolni Rabin für die Betroffenen eine Hilfsaktion eingeleitet.

### Und in Jugoslawien

Zagreb, 24. April. Das Dorf Dolni Kraljevac bei Barodjin ist einem Brande beinahe vollständig zum Opfer gefallen. Als die Feuerwehren einlangten, brannte bereits das ganze Dorf, und die Flammen hatten bis zum Abend mehr als hundert Häuser verzehrt. Soweit jetzt Meldungen vorliegen, wurden Menschenleben nicht in Mitleidenschaft gezogen. Der Schaden wird mit fast zwei Millionen Dinar angegeben.

In der Nacht auf Sonntag brach aus bisher unbekannter Ursache im Hause der W. Schmied in Reindlich bei Ruffig ein Feuer aus, das das ganze Gebäude bis auf die Grundmauern vernichtete.

### Rudolf Merta gestorben

Nach langer Krankheit verstarb gestern Genosse Rudolf Merta, einer der ältesten Kämpfer für den Sozialismus auf Brünnener Boden. Durch lange Jahre hervorragendes Mitglied der tschechischen sozialdemokratischen Partei, Mitbegründer des Konsumvereines Solidarität Brela, war Genosse Merta zur Zeit der Spaltung zur kommunistischen Partei gegangen, die er auch im Abgeordnetenhaus vertrat, um kurz darauf die Partei zu verlassen und sich wegen seines schweren Leidens ganz aus dem politischen Leben zurückzuziehen. Wenn auch Genosse Merta in dieser Zeit mandatslos andere Ideen vertrat als unsere Partei, so blieb doch sein Verhältnis zu uns ungeändert, denn Genosse Merta war als Freund wie als politischer Gegner gleich ehrenhaft. Auch in der Gewerkschaft der Holzarbeiter stellte Genosse Merta seinen Mann. Das für seiner hervorragenden Stellung in der Partei und Gewerkschaft hat er viel zum Aufblühen und vor allem zur Einigung in dieser Organisation beigetragen.

Wir verlieren mit Genossen Merta einen wahren Sozialisten, einen aufrechten Kämpfer, der uns in unseren weiteren Kämpfen fehlen wird, einen Sozialisten von rechtem Schrot und Korn, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden. Die Einäscherung des Verstorbenen findet Freitag, den 27. ds., um 17 Uhr im Brünnener Krematorium statt. Die Brünnener Genossen und Genossinnen werden dem wackeren Kämpfer das letzte Geleit geben.

Tob beim Brunnengraben. Aus Ruffig wird berichtet: Der Landwirt Ernst Kleinbauer in Doppitz wollte am letzten Sonntag in den Mittagsstunden seinen Brunnen vertiefen. Dabei stürzte er einige Meter in die Tiefe. Auf seine Hilferufe eilte ihm ein Feuerwehmann zu Hilfe, der in den Brunnen hinabstieg. Als er schon bei Kleinbauer angelangt war, bemerkte er, daß sich das Erdreich zu lockern begann, so daß er rasch wieder heraussteigen mußte. Kaum war er oben angelangt, stürzten die Brunnenwände unter großem Geräusch ein. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte nach dreistündigen Bemühungen Kleinbauer nur noch als Leiche bergen.

Looseträger. Vor dem Senat des Arbeitsgerichts in Pilsen begann gestern die Verhandlung gegen 33 Personen, die in den Jahren 1926 bis 1930 in einer ganzen Reihe von Gemeinden in Böhmen und in Mähren beim Verlaufe von Vauosen und anderen Leisen Verträgerien ausführten. Die Anklageschrift umfaßt 90 Seiten und zählt mehr als 90 Geschädigte auf, die insgesamt um einen Betrag von 400.000 Kč geprellt wurden. Zu der heutigen Verhandlung sind nur 16 Angeklagte erschienen, davon wurden vier aus der Haft vorgeführt.

Die Baumblüte im oberen Elbtaale hatte einen großen Zustrom von Ausflüglern zur Folge. In Saletel allein sind 5000 Motorfahrzeuge durchgefahren, sie stammten meistens aus Prag und aus Deutschland. In Saletel partien 800 Fahrzeuge.

Der Diebvielle, Herr Goring? Die der „Antilche Preussische Pressedienst“ mittelt, ist Dienstag morgens in Erfurt Johann Gansdorf aus Erfurt hingerichtet worden. Gansdorf war am 11. Dezember 1933 von dem Schwurgericht in Erfurt wegen des an der Ehefrau Margarete Schaar begangenen Mordes zum Tode verurteilt worden. Ministerpräsident Göring hat von dem Begrabungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil der häufig u. a. mit Zuchthaus vorbestrafte Verurteilte ein gefährlicher Verbrecher war, von dem die Volksgemeinschaft endgültig befreit werden mußte. — Das Gericht in Berlin verurteilte gestern den früheren Mauseumsvälter Otto Weiber aus Moabit wegen dreifachen Mordes drei Mal zum Tode. Otto Weiber hatte in der Nacht zum 4. März d. J. in seiner Wohnung in Moabit nach einem vorausgegangenen Streit mit seiner Frau u. diese, seine 10-jährige Stieftochter sowie ein dreijähriges uneheliches Kind seiner Frau durch Hammeranschläge ermordet.

Spionage in Ungarn. Das ungarische Sondergericht verurteilte wegen Spionage zugunsten von Nachbarstaaten, bzw. wegen Hochverrates den Landwirt Renes zu acht Jahren, den Privatbeamten Josef Stern, einen rumänischen Staatsangehörigen, zu einem Jahr, zwei Monaten, den Kantor Wendel Franz, einen tschechoslowakischen Staatsangehörigen zu vier Jahren und sechs Monaten sowie den Diurnisten Moham zu vier Jahren Zuchthaus.



Von 194 zu 35.000 Turnenden. Die Entwicklung des Verbandes der tschechoslowakischen Arbeiter-Turnvereine (T.S.) während der 31 Jahre seit seiner Gründung kam am besten durch folgende interessante Daten illustriert werden: Zum ersten Schauturnen des Verbandes, das im Jahre 1903 anlässlich des Gründungskongresses stattfand, traten nur 194 Turner an. Bei der 1. Tschechoslowakischen Arbeiter-Olympiade, welche das zweite Verbandschauturnen war, traten bereits 22.300 Turnende aus allen Abteilungen an. Bei der 2. Arbeiter-Olympiade im Jahre 1927 waren es insgesamt 30.100 Turnende. Außer den Olympiaden veranstaltete der Verband der T.S. in Prag ein großes Jugendfest, an welchem 19.400 Kinder und Jugendliche aktiv teilnahmen. Zur 3. Tschechoslowakischen Arbeiter-Olympiade wird mit einer aktiven Gesamtteilnehmerzahl von 35.000 Turnern und Wettkämpfern gerechnet.

Amerika, Finnland, Jugoslawien, Lettland und die Schweiz kommen nach Prag. Die amerikanische Olympiade-Expedition zur 3. Tschechoslowakischen Arbeiter-Olympiade kommt in zwei Teilen mit dem Schiff „Le de France“. Der erste Teil verläßt New York am 5. Mai, der zweite am 10. Juni. Die Expedition ist eine gemeinsame Veranstaltung des amerikanischen Arbeiter-Totels und des Verbandes der tschechischen Arbeiter-Turnvereine in Amerika. — Finnland rechnet mit der Entsendung einer Frauenteilnahme, welche sich an den internationalen Wettkämpfen beteiligen wird und wahrscheinlich auch bei der Festakademie ihre eigenartigen rhythmischen Übungen vorführen wird. — Jugoslawien beabsichtigt, eine Mannschaft von Leichtathleten aus Sarajewo zu entsenden, weiter auch eine Fußball-Auswahlmannschaft. — Die Schweiz ist ein weiteres von den zwölf bisher zur Teilnahme gemeldeten Ländern, welches eine starke Teilnehmerzahl stellen wird. — Aus Lettland werden rund 50 Personen teilnehmen, darunter eine Reihe von Athleten und Athletinnen.

Offene Bahndiebstahl. Wie aus Brüg gemeldet wird, ereignete sich bei der Bahnstation Sedlich in der Nacht auf Dienstag ein schweres Unglück. Als der 35-jährige Kräutler Adalbert Sach aus Lomny mit einem einpännigen Mokolentwagen die Gleise bei offenen Bahndiebstahl übersehen wollte, fuhr eine Lokomotive heran, ergriff das Führerfeld und zermalmete es. Sach, der vom Zuge 90 Meter weit gefahren und dem der Kopf abgetrennt wurde, war auf der Stelle tot. An dieser unübersehbaren Kreuzungsstelle hat es schon mehrere schwere Unglücksfälle gegeben.

### Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Gewähr.)

Prag, 24. April. Bei der heutigen Ziehung der 5. Klasse der 30. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachfolgende Gewinne gezogen:

- Kč 40.000.— das Los Nr. 13961.
- Kč 20.000.— die Lose Nr. 58440 20689 15926 26593.
- Kč 10.000.— die Lose Nr. 30512 09715 02136 62436 75458.
- Kč 5.000.— die Lose Nr. 87758 48160 52589 75812 77157 9061 22210 44803 8363 17764 87282 7764 22234 36350 1664.
- Kč 2.000.— die Lose Nr. 09346 101711 55717 64278 2031 9466 9447 79510 53526 26396 43246 27279 60526 19082 7677 65396 28699 83309 49363 88751 57669 90781 69128 14357 17459 93789 95524 61229 67096 24692. 93850 47554 28652 52385 50957 64246 96384 42693 7030 60417 76586 45411 96293 8773 35717 73865 63128 60044 83465 41271 47758 103239 38650 41059 57512 60050 33986 62244.
- Kč 1.200.— die Lose Nr. 53000 99126 9212 85888 94988 41364 25479 38586 71212 60060 40572 62072 104638 14566 85611 37756 14711 102266 60349 31530 72753 25312 50234 52950 37881 50282 18907 30651 40551 82934 35910 101178 87456 74242 103661 41276 25449 79857 62875 3063 19812 41212 16900 101836 79436 14047 32832 91348 98038 104822 59417 49785 76842 57567 93269 85163 41837 27117 21111 3576 37167 64899 34312 95384 71804 53469 2586 28171 37167 64899 34312 95384 71804 53469 2586 28171 45244 47918 53040 60519 51285 45183 61041 28594 22934 24372 33425 104574 91739 31291 81274 2782 104879 38134 15487 56729 48111 26433 29617 19993 46337 42353 6011 50242 67562 99449 7098 60644 48573 1714 63008 14930 92690 63195 78262 8677 8956 56561 36894 86486 69487 102582 49272 18153 79397 56637 42425 49450 29115 55507 61071 32439 93618 59959 84392 2048 34662 79158 25641.

### Freiwilliger Arbeitsdienst in Bodenbach

Die Stadt Bodenbach wird im Zusammenwirken mit dem Bezirk Teichsen und der Bodenbacher Ortsgruppe des „Verbandes für deutsche Jugendherbergen“ eine Jugendherberge bauen. Sie wird auf dem freien Platz vor dem Waldtheater auf der Schäferwand errichtet werden. Die Arbeit wird im freiwilligen Arbeitsdienst geleistet werden. Mit den Vorbereitungen wurde bereits begonnen. Das Stadtkomitee Bodenbach veranstaltet eine Spendenaktion zur Aufbringung der für die Materialbeschaffung notwendigen Mittel.

### Sturm über Oberitalien

Mailand, 24. April. Der Sturm und die starken Regenfälle der letzten Tage haben in Ober-Italien allorten Hochwasser mit sich gebracht. Der Lago Maggiore ist in den letzten 24 Stunden über 50 Zentimeter gestiegen. Der Po und die Etsch haben an vielen Orten die Ufer überschwemmt. Die Wasserstandsmesser des Po zeigen verschiedentlich vier Meter über dem Normalstand an. An vielen Orten mußte infolge der Uberschwemmung der Landverkehr durch den Verkehr umgeleitet werden. In Biella wurde ein 37-jähriger Mann bei einem Flugübergang vom Binde in die hochgehende Oropa geschleudert. Der Bergungslöcher wurde dann von der Gewalt des Sturmes an das Ufer getragen, wo er nach vielen Stunden in schwerverletztem Zustande aufgefunden wurde. Auf der Provinzialstraße Barallo-Magna ging eine Lavine nieder, die den Verkehr sperrte. Die Muttermehle von Barallo mußte wegen des Unwetters auf den 1. Mai verlagert werden. In den Dolomiten ist überall Neuschnee gefallen. Die Temperaturen sind stark gesunken. An der Riviera wütete der Sturm weiterhin stark. In Genoa mußten die Schiffe ihre Anker verstärken. Verschiedene größere Schiffe, unter ihnen auch die „Milwaukee“, haben die Anker verschoben, während andere Dampfer schon bei der Einfahrt vor dem Hafen festmachen mußten. Riesenschäden richtete der Sturm vor allem im Hafen von Savona an. Eine neuerdichtete Mole brach von dem Anprall der Wellen auf über 50 Meter zusammen. Die Wellen überspülten auch die zweite Mole und brachten das Hafengelände bis zum Eisenbahndamm in große Gefahr. Über 100 Eisenbahnwagen wurden gegeneinander geschleudert und zerstört. Die Gleise wurden aus dem Boden gerissen.

### Spionageprozeß in Finnland

Helsingfors, 24. April. Der Spionageprozeß gegen die Spionin Agla der Frau Schul vor dem Hochgericht in Abo hat einwandfrei ergeben, daß die finnische kommunistische Partei mit Hilfe einer fremden Macht in Finnland die Diktatur des Proletariats herbeiführen wollte.

**Preisfliegen London—Australien.** Im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten des 100. Jahrestages der Begründung des Staates Victoria in Australien wird im heurigen Jahre ein Flugwettbewerb auf der Strecke London—Melbourne veranstaltet werden. Der Sieger dieses Wettfluges erhält die hohe Belohnung von 10.000 Pfund Sterling zugesprochen. Der zweite Preis macht 1500 Pfund Sterling, der dritte 500 Pfund aus. Der Flugwettbewerb nimmt am 20. Oktober l. J. seinen Anfang und es werden bereits heute für ihn umfangreiche und sorgfältige Vorbereitungen getroffen. Der Vorbereitungsausschuß widmet besonders der Frage der Flugfähigkeit größte Aufmerksamkeit.

## Fragen an Hitler

Von Claus Clausen.

Es geht dem Reichskanzler Hitler, wie es allen Männern, die in eine Machtposition gelangten, vor ihm ergangen ist und nach ihm ergangen wird. Sie werden von Speichelleckern, Strebern und sonstigem Geschmeiß zu Uebermenschen oder sogar Halbgöttern gemacht. Bei Hitler trifft das alles sogar buchstäblich zu, hat man ihn doch als einen „von der Vorsehung Verufenen“ gepriesen, haben doch Geistliche von diesem „Einmaligen, von Gott Auserwählten“ gepredigt, hat doch einer dieser sonderbaren Versüßler der Lehren Christi kürzlich sogar gesagt, daß vor allem anderen, auch vor Gott, Hitler zuerst begrüßt werden müsse.

Man sehen aber selbst die sonst blödesten Nazi ein, daß man nicht gut von einem, angeblich von der Vorsehung ausgewählten Instrument, einen neuen Erlöser sozusagen, als christliches Vorbild preisen kann, wenn alle Welt von ihm weiß, daß er in seiner nächsten Nähe sehr viele Menschen nicht nur duldet, sondern geradezu abscheuliche Exemplare der Gattung Mensch in höchste Ämter beruft und besonders auszeichnet. Es sei nur der Name Heines genannt! Es wird also nicht nur von den schon Gleichgeschalteten, sondern sondern auch von ellen Schmiedlern, die sich, stelligierig, noch gleichschalten lassen möchten, immer vernichtlicher gestültert, daß Hitler natürlich von allen den Greueln, die seit seiner Herrschaft geschehen, nichts wisse; es sei ihm bestimmt unbekannt, daß soviel übles Gesindel zu Amt und Würden gekommen sei, seitdem er regiere.

## Bemerkungen

**Im Spiegel des Auslandes.** Man kennt doch die braven Deutschen, die einstmals ins Ausland reisten, geschweigt die Pruzi, bereit, allerorten zur Geltung zu bringen, daß mit Gott, Kaiser und Vaterland sie berufen seien, Ordnung und Recht in den „Gauland“ Welt außerhalb des Landes deutscher Eichen zu tragen. Und wenn man sie nicht gefasst hat, so kann man sie jetzt kennenlernen; nur daß sie jetzt ihre Pruzi nicht für Gott und Kaiser, sondern für Gott Adolf und Braun-Deutschland geschweigt dahertreiben.

Die Saarbrücker „Volkstimme“ erzählt die Geschichte einer jungen deutschen Dame, die, pflichtgemäß erfüllt von nationalem Stolz nach England zu Besuch reiste, dort recht verlehrt war, als ihre hillerdeutschen Ruhmesbühnen nicht Begeisterung auslösten, sondern kühler englischer Höflichkeit begegneten, die daher bald beschloß, das kühle Albion wieder zu verlassen, auf einer, auf zwei, auf drei englischen Banken aber die Erziehung machen mußte, daß deutsches Geld (gut hillerdeutsches Geld, bitte!) nicht angenommen wurde, und die daher Gebrauch machen mußte vom Angebot ihrer Gastgeber, das Rückfahr-geld in englischer Währung vorzuschießen. O Deutschland hoch in Ehren!

Wer rechtzeitig lernt, sich im Spiegel ausländischer Artzettel zu betrachten, merkt rasch, welche Hörner der nationalsozialistische Eigenstolz ihm treiben läßt.

Das Unglück des deutschen Volkes ist es, daß es systematisch davon abgehalten wurde, sich im Spiegel ausländischer Artzettel zu betrachten. Demensprechend sind jetzt die Hörner, die ihm ein Dicker aufsetzen konnte.

**Rezept der Reaktionen.** „Wir pressen die Regierung Kerox aus wie eine Zitrone und werfen sie fort, wann es uns gefällt.“ So rühmte der Führer des spanischen Merito-Faschismus, Gil Robles, in einer in Salamanca gehaltenen Rede.

Beachtenswert ist die Offenheit, mit welcher der Merito-Faschismus sein Gesicht zeigt. Man könnte daraus über Spanien hinaus etwas lernen.

**Die Bille.** Die Herren Dollfuß, Jen und Starhemberg lassen sich eifrig zu Ehrenbürgern ernennen. Meinen sie, dadurch werde es die Oesterreicher weniger

jauer ankommen, die Folgen der Abenteuerpolitik dieser drei zu berappen?

Herr Jen hat bei solcher Ernennung zum Ehrenbürger rundheraus erklärt, es gebe noch soviel offene und versteckte Feinde, „daß wir unsere Beharrlichkeit weiter erhalten“ müßten.

Das heißt: Der Oesterreicher muß noch mehr Steuern bezahlen. Die Bille ist bestimmt nicht dazu geeignet, die Zahl der offenen und versteckten Feinde der Staatsrechtler Dollfuß, Jen und Starhemberg geringer werden zu lassen.

Der Reichtum ist die Frucht unserer Arbeit und das Resultat unserer Bedürfnisbedürfnis; je weniger wir unsere Bedürfnisse decken können, um so ärmer wird die Textilbranche, mühte das Volk sagen und den Reichtum an Mitteln seinen Reichtum an Bedürfnis und Arbeitskraft dienstbar machen.

**Alle Erfahrung neu bestätigt.** Der Allgemeine Gewerkschaftsbund Frankreichs hatte beabsichtigt gehabt, auf Sonntag, den 8. April, im Velodrom in Paris eine mächtige Kundgebung gegen die Maßnahmen der Regierung des Nationalen Bloks durchzuführen. Die Kommunisten ließen aber wissen, daß sie mit Gewalt sich in die Versammlung Einlass verschaffen würden. Die Direktion wollte es unter solchen Umständen nicht riskieren, den Raum zur Verfügung zu stellen. Die Demonstration konnte nicht abgehalten werden.

Der Allgemeine Gewerkschaftsbund stellt fest, die Kommunisten hätten nun als Partei und als „Unitarische Gewerkschaften“ ihr wahres Gesicht gezeigt. Bereits am 6. Feber seien sie auf der Place de la Concorde auf der Seite der Faschisten gestanden.

Wir finden, der jämmerliche Vorfall bestätige bloß, was man schon lange wußte. Die Kommunisten, grauenvoll misliebig durch die Parolestreue der Strategen in der Dritten Internationale, kennen nur eines: Wo sie mitmachen, die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie belasten; wo sie nicht mitmachen dürfen, den Beweis erbringen, daß sie die Fähigkeit besitzen, auf alle Fälle zu stören, zu verwirren, zu lähmen.

Die „Rinderkrankheiten der Revolution“ sind leider gerade dort nicht überwunden, wo man dies Chuerulanium ausgießt als — revolutionäres Denken!

## Am 17. Juni ist Rindertag!

**Jagd auf Menschen.** Die amerikanischen Bundesbehörden machen die größten Anstrengungen, um den berüchtigten Säuerverbrecher Dillinger, der sich jetzt in die Wälder südöstlich von St. Paul in Begleitung seiner Bande zurückgezogen hat, endlich zu fassen. Aus Philadelphia wurden Verstärkungen der Bundespolizei nach Minnesota geschickt. Außerdem beteiligte sich die „j a g d g e w e i t e“ Bevölkerung des Waldgebietes an der Verfolgung, die durch Schneefälle und darauf folgendes Tauwetter sehr erschwert wird. Drei Mitglieder der Bande, unter denen sich anscheinend auch Dillinger selbst befand, waren am Montag nachm. im St. Paul-Park erneut von der Polizei aufgegriffen worden; aber es gelang ihnen wieder, nach einem Feuergefecht, den verfolgenden Polizeibeamten zu entkommen. Kurz nach diesem Zwischenfall r a u b t e die Bande in der Nähe der südlichen Vororte St. Pauls einen Kraftwagen und ließ dafür den eigenen Kraftwagen zurück, der zahlreiche Augen- und Klutspuren aufwies.

**Tob beim Blumenpflücken.** Zwei Knaben, die bei Ebensee im S a l z a m m e r g a u auf einen Felsen geklettert waren, um Blumen zu pflücken, sind tödlich a b g e t ü r g t.

**Darmträgheit?**  
...da helfen **Leopillen**

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Zentralverband der Arbeiter und Arbeiterinnen der Lebens- und Genussmittel-Industrie und verwandter Berufe in der Tschechoslowakischen Republik mit dem Sitz in Bodenbach hat soeben einen Bericht über die Tätigkeit des Verbandes für die Jahre 1929 bis 1933 zugleich mit dem Protokoll des Verbandstages, der im Oktober 1933 stattgefunden hat, herausgegeben. Der Bericht enthält eine aufschlußreiche Darstellung jener Industrien, an denen der Verband besonderes Interesse hat, so des Brauereigewerbes, der Malzfabriken, der Spiritusindustrie, der Mühlen-, Zuder-, Schokoladen- und Zuderwaren-Industrie, sowie eine Darstellung der sozialen Lage der betreffenden Arbeiterschichten und schließlich einen Organisationsbericht. Das Protokoll enthält die Berichte und die Debatte, so daß das angezeigte Büchlein erschöpfende Auskunft über das Streben und die Arbeit des Verbandes gibt.

**Die Lohnlistenkontrolle der Krankenversicherungsanstalten** scheint noch immer ein einträulicher Zweig ihrer Verwaltung zu sein. Dafür spricht wenigstens der jüngst veröffentlichte Gesamtbericht für das Jahr 1932 (Nr. 4—5 der Mitteilungen der ZSBA), der Nachtragsvorstellungen an Versicherungsbeiträgen von mehr als 24 Millionen Kč ausweist. Obwohl im Jahre 1932 die dreijährige Verjährungsfrist, für welche die Revisionen vorgenommen werden, bereits die Krisenjahre 1930 und 1931 umfaßte, ergaben sich, wie man sieht, ganz bedeutende Summen, welche erst durch Mängelstellungen unzureichender Anmeldungen erzielt werden konnten. Aus dem Bericht geht allerdings hervor, daß die Zahl der Revisionen im Jahre 1932 (21.508) gegenüber dem Jahre 1931 (12.597) ganz wesentlich gestiegen ist. Wenn dabei die Zahl der von der Revision erfaßten Arbeiter hinter diejenigen von 1931 merklich zurückblieb, so ergibt man, daß die Kontrolltätigkeit sich allmählich auch den kleineren Betrieben zuwandte, während ihr früher hauptsächlich Großbetriebe unterworfen waren. Auf einen revidierten Arbeiter entfielen im Durchschnitt Kč 57,81 an Nachtragsbeiträgen, gegen Kč 55,86 im Jahre 1931. Der Umfang der festgestellten Mängel hat sich also vergrößert, eine Tatsache, die bei der intensiven Kontrolle der Kleinbetriebe keineswegs verwunderlich ist; denn die Praxis lehrt, daß die Verhältnisse in Unternehmungen mit geregelter Buchführung immer noch besser sind, als in den Zweigunternehmungen, bei welchen oft der Eigentümer selbst nicht einmal weiß, wieviel Geld er in der Kasse hat. — Von Interesse ist an der besprochenen Statistik noch das weitere Aufsteigen der Gesamtzahl der Betriebe (681.700 im Jahre 1932 gegen 668.879 im Jahre 1931). Auf dieses Krisensymptom haben wir schon im Vorjahre hingewiesen; aus dem Produktionsprospekt geworfene Leute versuchen es mit einer selbständigen Beschäftigung. Aber mit dem fortschreitenden Verfall der Massenlohnkraft muß auch diese Erscheinung zum Stillstand kommen; es ist zu erwarten, daß die entsprechende Statistik für 1933 bereits ein Sinken der Gesamtzahl der Betriebe ausweisen wird. mb.

KARL MARX:

## Das Kapital

Band 1, moderne Volksausgabe nur Kč 17.—  
Zu beziehen durch alle Kolporteurs  
Aualieferung: Zentralstelle für das  
Bildungswesen Prag XII., Slezská 13

Abgesehen davon, daß in dieser Entlastungs-offensive für Dillre das J u g e n d n i s der Greuel und sonstiger Schande steckt, ist auch der Versuch deshalb zum Scheitern verurteilt, weil Hitler schon vor seiner Berufung in das Kanzleramt die blutrünstigsten Greuel selbst gefordert hat. Es genügt, auf s e i n e Verlangen, daß Köpfe rollen müßten, und die auf s e i n e Forderungen erfolgte Einführung des Galgens hinzuweisen. Er kennt selbstverständlich die Eritenslosmachung der nicht-arischen Ärzte, Anwälte, Richter, Kaufleute, Angestellten, Beamten und Arbeiter. Er weiß, daß man Zehntausenden die Stellungen geraubt hat, um sie seinen Anhängern zu sichern. Er weiß, daß die Existenz zahlloser Familien und damit die Familien selbst zerschlagen worden sind. Er weiß, daß seinen Folternechten niemals etwas geschieht, daß man nationalsozialistische Mörder überhaupt nicht prozessiert. Er weiß, daß sein Spezialfreund Röhm durch eine amliche Verfügung den S A. Wanden die Ermordung bis zu z w ö l f Gegnern straflos erlaubt hat, wenn auch nur ein S A. Mann getötet worden ist. Hitler weiß, daß man viele unbeschnittene Gefangene „auf der Flucht“ erschossen hat; er weiß, daß man das deutsche Volk rechtlos gemacht und seinen Kreaturen wehrlos ausgeliefert hat. Er weiß freilich auch, daß er übermorgen gehen müßte, wenn das deutsche Volk morgen über sein Weiden frei abstimmen könnte. Hitler weiß, daß niemals vor ihm ein Mensch in Deutschland sich mit so viel Fluch beladen hat, wie er.

Wenn man ihn fragen wollte, ob er alle diese Schaulichkeiten kennt, dann wäre ihm die Antwort zu leicht gemacht; er würde sagen, es sei

natürlich ganz ausgeschlossen, daß ihm alle Vorkommnisse, die er nicht billigen würde, zur Kenntnis kommen. Und damit wäre er dann, wenn die Antwort auch sehr jesuitisch — im bösesten Sinne des Wortes — ausgefallen wäre, sein heraus. Wir wollen deshalb nur ganz wenige Fragen stellen, Fragen, die alle Welt kennt — und er soll den Mut aufbringen, zu einem klaren Ja oder Nein. Es ist ihm natürlich bekannt, daß der ehemalige Reichstagsabgeordnete S e g e r, wie zahlreiche andere, in ein Konzentrationslager gesperrt und dort gequält worden ist, nur deshalb, weil er Sozialdemokrat war; er weiß auch, daß Seger geflohen ist. Für diese gelungene Flucht müßte Hitler deshalb Verständnis haben, weil er selbst auch schon geflohen ist, und zwar, im Gegensatz zu Seger, unter s e h r b l a m a b l e n Umständen. Stellen wir also ganz präzise nur drei Fragen:

1. Ist dem Reichskanzler Hitler bekannt, daß die Frau Segers und deren 19 Monate altes Kind in ein Konzentrationslager eingesperrt worden sind und dort festgehalten werden sollen, bis Seger sich wieder in der nationalsozialistischen Hölle stellt?

Diese Weißfesteinahme ist barbarisch, sie schändet jede Regierung, die sie duldet.

2. Ist dem Reichskanzler Hitler bekannt, daß in den verschiedenen Konzentrationslagern die früheren sozialdemokratischen Abgeordneten R u h n t - C h e m n i p, R e m m e l e und M a r x - K a r l s r u b e, C h e r t und H e i l m a n n - V e r l i n in der niederträchtigsten Weise seelisch und körperlich mißhandelt worden sind?

3. Ist dem Reichskanzler Hitler bekannt, daß die ehemaligen sozialdemokratischen Abgeordneten W i e d e r m a n n - H a m b u r g, S a g e r - s t a e d t - A l t o n a und S t e l l i n g - V e r l i n, um nur drei Fälle zu nennen, in wahllos bestialischer Weise ermordet wurden, ohne daß auch nur der geringste Versuch gemacht worden wäre, die seigen Mörder zu ermitteln?

Wir wiederholen, daß wir absichtlich immer nur wenige Fälle anführen, um die Antworten, resp. die Nachforschungen zu erleichtern. Ob Herr Hitler jemals eine Antwort auf die Fragen geben wird? Es wäre leicht für ihn, zu antworten, aber er wird es bleiben lassen, denn er müßte vor der ganzen Kulturwelt gestehen, daß er die von seinen uniformierten Wanden verübten Schandtaten kennt und nicht gewillt ist, dagegen einzuschreiten. Er wird nicht antworten, ist er doch derselbe Herr Hitler, der nicht lange vor seinem Amtsantritt an fünf verurteilte M ö r d e r telegraphierte; er grüße sie, seine K a m e r a d e n; für ihre V e r f r e i u n g werde er wirken, denn ihre F r e i h e i t sei „u n s e r e E h r e“. Seitdem Herr Hitler im Amt ist, sind die fünf Mörder in Freiheit. Die Mörder E r z b e r g e r s und R a t h e n a u s haben längst ihre nationalen Ehrentafeln! Herr Hitler wird also unsere Fragen nicht beantworten.

Die Ueberflügen, die diesen Mann mit seiner angeblichen Unkenntnis der nationalsozialistischen Greuel entschuldigen wollen, sollen gesällig den Mund halten: Er kennt die G r e u e l und wird sie dulden, solange er etwas zu dulden hat — zur Schande der menschlichen Kultur.

# PRAGER ZEITUNG

**Knoffing nach Raubnib.** Die Staatsbahndirektion Prag fertigt am 29. April fünf Autobusse nach Raubnib a. C. und zum Georgsberg ab. Abfahrt der Autobusse von der Autobushaltestelle in Prag 11, Vinohrady, um 5 Uhr 30 Min. Fahrpreis für eine Fahrt pro Person Kč 12.50. Rückfahrt von Raubnib nach Prag um 19 Uhr.

## Gerichtssaal

### Der Kommandant des Konzentrationslagers in Dachau klagt „Trautenauer Echo“

Prag, 24. April. Der früher in Marschendorf (böhmisches Bezirk Trautenau) wohnhafte reichsdeutsche Staatsbürger, Ing. Otto Niemer, ist im Sommer des Vorjahres vom Kreisgerichte in Jicin wegen Verleumdung gegen das Gesetz zum Schutze der Republik und Heberzeugung des Waffenpatentes zu einer unbedingten Arreststrafe verurteilt worden. Die Berufung erfolgte deswegen, weil auf Grund des Gehörten des Angeklagten, auf Grund der Zeugenangaben und auf Grund einer bei ihm vorgefundenen Kopie eines an das Propagandaministerium in Berlin gerichteten Briefes festgestellt worden ist, daß Niemer dem Reichspropagandaministerium Zeitungsabschnitte aus dem Trautenauer sozialdemokratischen Organ „Trautenauer Echo“ eingekauft hat, als Beweis dafür, was für Greuelpropaganda in der Tschchoslowakei gegen Deutschland betrieben wird und daß, in der gleichen, unerhört frechen Tonart, alle tschechisch-marxistischen Blätter schreiben, daß weite Teile der Reichsdeutschen hier in der Tschchoslowakei diese Propaganda sehr empfindlich am eigenen Leibe fühlen, da diesen Schmutz nicht nur die Arbeiterklasse, sondern auch die sogenannte tschechische Intelligenz liebt. Nach Fällung des Urteiles hat das Kreisgericht in Jicin die Akten an die Bezirksbehörde in Trautenau zum Zwecke der Ausweisung des Ing. Otto Niemer aus dem Gebiete der Tschchoslowakischen Republik angetreten. Durch den Bericht, den das „Trautenauer Echo“ über diese Verhandlung gegen Niemer am 29. Aug. 1933 veröffentlicht hat, fühlte sich Ing. Otto Niemer beleidigt und klagte schon von Deutschland aus durch seinen Trautenauer Anwalt, Dr. Adolf Kellner, den verantwortlichen Redakteur des „Trautenauer Echo“, F. A. L. M., beim Straf-Kreisgericht in Prag.

Ueber diese Briefklage fand heute beim Straf-Kreisgericht in Prag (Voritz U. M. Mikula) die Hauptverhandlung statt. Bei dieser Verhandlung befragte der Verteidiger des angeklagten verantwortlichen Redakteurs Valme, Dr. Schreiber, die Verteidigung des Klägers zur Klageführung, da die Reziprozität mit Deutschland nicht mehr gewährleistet ist. Der Verteidiger bestritt, daß im heutigen Deutschland ein tschechisch-marxistischer Staatsbürger in einem Prozesse mit dem Charakter politischer Charakter Schutz gegen Verhaftung genießt und er bestritt insbesondere, daß Deutschland einem, einer in Deutschland verbotenen Partei angehörigen Ausländer das Recht zur Klageführung dann zuerkennt, wenn der betreffende Ausländer wegen strafbarer Handlung gegen den Staat aus Deutschland abgeschafft worden ist. In der Sache selbst beantragte der Verteidiger die Durchführung des Wahrheitsbeweises u. a. durch Herbeischaffung der Akten des Jiciner Kreisgerichtes und der Bezirksbehörde in Trautenau. Er führte auch an, daß Niemer inzwischen zum Kommandanten des Konzentrationslagers in Dachau ernannt worden ist. Das Gericht verurteilte nach längerer Beratung den Beschuldigten, daß mit Rücksicht auf die Behauptung der Verteidigung, daß der Privatankläger kein inländischer Staatsbürger sei und daß er als Ausländer mangels der Reziprozität seinen Rechtschutz genießt, die Akten von der Bezirksbehörde in Trautenau, betreffend die behauptete Ausweisung des Privatanklägers angefordert werden. Ueber die übrigen Beweise wird erst entschieden werden, bis die Frage der Klageberechtigung geklärt ist.

### Schlampige Mutter verschuldet den Martertod eines Säuglings

**Eine rostige Nadel vier Tage im Rücken des Kindes!**  
Prag, 24. April. Man mag gern glauben, daß die sicherheitsbehördlichen Erhebungen in diesem traurigen und empörenden Fall ursprünglich in ganz anderer Richtung geführt wurden und die Gendar-

merie annahm, daß der aufzuklärende Tod des zwei Monate alten Säuglings Jaroslav Bencl nicht einem Unfall zuschreiben sei, sondern einer bösen Absicht. Am 22. Dezember v. J. half eine Nachbarin der unehelichen Mutter dieses Kleinkindes der 21-jährigen Magd Johanna Bencl im Dorf Chotaslany bei Račonitz, beim Baden des Säuglings, wobei ihr das ununterbrochene schmerzliche Wimmern des Kindes auffiel. Sie untersuchte den kleinen Körper und sah zu ihrem Entsetzen eine harte und ziemlich verrostete Nadel in den Rücken des Kleinen eingekohrt und tief in dem Körperchen stecken. Sie veranlaßte die Bezeichnung des Arztes, der feststellte, daß die Nadel tief in den Rücken des Kindes steckte. Er ordnete die sofortige Heberführung ins Račonitzer Krankenhaus an, wo man die weitere Feststellung machte, daß die rostige Nadel mindestens

**vier Tage im Körper des Säuglings eingekohrt** und bereits eine schwere Blutvergiftung eingetreten war. Jede Hilfe erwies sich als vergebens, aber erst am 7. Jänner d. J. wurde das Kind von seinen Qualen erlöst. Bei diesem Sachverhalt ist erklärlich, daß man zunächst einen schweren Verdacht gegen die uneheliche Mutter hegte. Die weiteren Erhebungen ergaben aber einen anderen Tatbestand.

In der Anklageschrift wird die Kindesmutter als unordentliche und unsaubere Person geschildert, die weder sich selbst, noch ihrem Kind auch nur die notwendige Körperpflege angedeihen ließ. Nach der Aussage der Zeugen wälzten sich die Kinderwäsche und die Bindeln, in die das Kind eingepackt wurde, auf dem Fußboden ihrer Kammer herum. Zudem pflegte sie

**Volker und Kinderbetten als Kadelfischen (!)** zu verwenden. Auf diese Weise wird erklärlich, daß sich ein solcher unwahrscheinlicher Unfall ereignen konnte. Die schlampige Mutter wurde schließlich wegen fahrlässiger Tötung nach Paragraph 335 Z. 6 angeklagt.

Bei der heutigen Verhandlung bestritt die Angeklagte, das ihr zur Last gelegte fahrlässige Verschulden und man muß wohl einräumen, daß die fahrlässigen und arbeitslosen Verhältnisse, in denen sie dahingegeriet, die Hauptschuld an dem traurigen Vorfalle tragen. Sie machte keinen sehr günstigen Eindruck und die Feststellungen der Anklage über ihre Unsauberkeit und Unordentlichkeit mögen an sich wohl zutreffen. Sie verteidigte sich damit, sie habe sich um das Kind gekümmert, „so gut sie konnte“ und das mag wohl wahr sein. Wie stets bei solchen Fällen erhebt sich auch hier die Frage nach den sozialen Hintergründen der Straftat.

Es scheint, daß sich auch der Gerichtshof solchen Erwägungen nicht verschloß. Die Angeklagte wurde zwar des eingeklagten Verbrechens schuldig erkannt, erhielt aber nur die verhältnismäßig geringe Strafe von sechs Wochen Arrest und auch diese Strafe wurde mit Rücksicht auf ihre bisherige Wohlverhaltenszeit bedingt ausgesprochen.

## Kunst und Wissen „Fausts Verdammung“

Gerade in der Sinfonie-Konkate „Fausts Verdammung“ zeigt sich Hector Berlioz als der feiner Zeit weit voraussehbare geniale Tondichter. Denn in dieser Sinfonie wird die Form und der Stil der Instrumentalsinfonie zu einer Zeit radikal verändert, wo schon die Heranziehung des Chores zu musikalischen Aufgaben noch durchaus neu und befremdend wirkte. Berlioz brauchte in „Fausts Verdammung“ aber nicht nur den Chor als letzte, vom Orchester allein nicht zu erzielende Ausdrucksmittel, sondern verwendete zur greifbareren und eindringlicheren inhaltlichen Gestaltung auch bereits die Gesangs-Solisten. So wurde die dramatische Legende „Fausts Verdammung“ nicht nur durch Goethes „Faust“ - Dichtung angeregt, sondern bezieht ihre textlichen Grundlagen vielfach unmittelbar aus dem großen deutschen Dichters Meister-

### Ein Fest in Weiß Blütengauer um Strahov

Ein weißgetünchtes Treppendurchgang führt in die Stille, die köstliche Geheimnisse zu verschweigen scheint. Vor dem mürben Gelbgran alter Architekturen leuchten die Knospen der Linden wie gelbe Schwärme grüner Funken, verhalten in laustem Säuseln. Bald werden sich die dichten Blätterkronen entfalten und süße Schatten über das Zielplaster breiten. Ein begabtes Mütterchen geht langsam dem Kirchenporale zu. Ein junges Paar schlendert über den Hof, in jener Haltung des Schauens, die den Fremden kennzeichnet. Sie verweilen und sammeln Lebenswürdigkeiten mit den Augen und geben weiter. Es bleibt die Stille und die lodende Verdrängtheit des verschlossenen Klostergartens.

Einmal im Jahre aber öffnet sich die Gartentür für jeden, der für eine Krone eine einzigartige Schau genießen will. Einmal im Jahre: wenn die Bäume blühen. Das weiße Fest der Baumblüte ist allerorten schön. Zeiten aber vollzieht es sich in großartigerer Szenerie als im Stiftengarten von Strahov. Hochgelegene Terrassenwege führen unter den weißen Gehängen blühender Bäume hin, Bänke laden zur Rast ein. Rast vor einem unvergleichlichen Bilde. Das hochgestaffelte Stad-

werk, wobei es dem Komponisten aber nicht darauf ankam, den Schauplatz des Geschehens willkürlich zu wählen und die Handlung seinen musikalischen Wünschen anzupassen. So finden wir in der ersten Abteilung Faust im Raçonitz, wo musikalische Beziehungen zum Raçonitz-Markt hergestellt werden, der diese Abteilung krönt; erst die zweite Abteilung bringt Faust nach Norddeutschland in seine Studienstadt (Osterlinnung, Jüderung Wehstos), in Auerbachs Keller und in Gretchens Nähe, der dritte Teil ist Gretchen gewidmet, wie sie liebt und leidet, die vierte Abteilung endlich bringt Gretchens Kerkerzang, Fausts Höllenfahrt und als grandiosen Abschluss Gretchens Bekämpfung. Der romantisch-phantastische Stil Berlios ist im gesamten Werke festgehalten, das Ruff der wechselnden Stimmungen mit außerordentlicher Charakterisierungsfähigkeit bietet, also auf der Wirkung des Gegenstandes beruht; neben köstlichen Iridischen Partien stellen kraftvoll-urwüchsige, bizzare und von leidenschaftlicher Blut getragene. Dem Stimmungsgehalt und Ausdrucksinhalt der musikalischen Sprache Berlios entspricht auch seine blendende und immer wirksame, ausdrucksvollkommene Instrumentation.

Dr. Heinrich Swoboda hatte sich als Dirigent des Konzertes des Verliozschen Werkes mit schillernder Liebe und Sorgfalt angenommen und brachte eine Aufführung zustande, die ebenso starken Eindruck machte wie sie künstlerisch im instrumentalen und chorischen Sinne, — bis auf einige Intonationen unsicherheiten und rhythmische Schwankungen, — bewundernswert war. Was doppelt zu werten ist, da nur eine Vollprobe stattfand. Sehr brav lösten die mitwirkenden vereinigten Chöre des Prager Deutschen Männergesangsvereins und Prager Deutschen Singvereins ihre umfangreichen Aufgaben, sehr gut hielt sich der ad hoc zusammengestellte Kinderchor des Stefanogymnasiums, ausgezeichnet spielte das Theaterorchester. Als vorzüglich besetzt erwiesen sich die Solisten: Josef Kriamec, Hans Hötter (tonlich und stilistisch am vollkommsten), Traute Kohn und D. Hen.

**Samstag, Erstaufführung „Gold ist nicht alles“**, Lustspiel von Bus-Nette. Die Bühne zeigt auf zwölf Schauplätzen den Querschnitt eines Wiener Hinterhauses und die bunten und romantischen Geschehnisse, die sich dort abspielen. Regie: Liebl.

**Freitag, Premiere „Die Insel“** von Harald Bratt in der Kleinen Bühne. Regie: Hölglin. — **Samstag in der Kleinen Bühne:** Premiere Pariser Potpourri, drei Operetten von Jacques Offenbach. „Pan baten Abenteuer“, „Spanische Romane“ und „Madame, Monsieur sind nicht zu Hause“. Dirigent: Schid, Regie: Morde.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Mittwoch, 8 Uhr: „Trudi Schöpp mit Ensemble“. — **Samstag, 8 Uhr:** „Ein Raßelball“, C. 1. — **Freitag, halb 8 Uhr:** „Die Ynigke Witwe“, D. 1. — **Samstag, halb 8 Uhr:** „Gold ist nicht alles“, Erstaufführung, C. 2.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Mittwoch, 8 Uhr: „Strakenmusik“. — **Donnerstag, 8 Uhr:** „Strakenmusik“. — **Freitag, halb 8 Uhr:** „Die Insel“, Erstaufführung. — **Samstag, 8 Uhr:** „Pariser Potpourri“, Erstaufführung.

## Sport • Spiel • Körperpflege Die SASI zum 1. Mai

Das Fräulein und das Büro der SASI, entbieten allen Arbeitersportlern zum Weltfeiertag der Arbeit, insbesondere den Brüdern in Cechen- und Deutschland, herzliche Grüße. Wir sind überzeugt, daß die Verbände aller Länder ihre Mitgliedschaft aufgeben haben, zahlreich an den Manifestationen der Partei teilzunehmen.

Das Büro der SASI erwartet, daß gerade in der jetzigen harten Zeit die Arbeitssportler ein besonderes Verlangen zum Sozialismus abgeben und dies durch framme und disziplinierte Teilnahme an den Aufmärschen auch öffentlich bezeugen. Es lebe der revolutionäre Kampf der Sozialdemokratie, es lebe die tropige Kraft des internationalen Arbeitersports! Hoch der Weltfeiertag des Proletariats! Hoch der 1. Mai!

„Mund um Mündlich.“ Dieses erste Kadrennen, das seit 1927 jährlich auf der Bahn der Arbeitersportler ausgetragen wird, fand vor kurzem in Lüt-

sch statt. Die Strecke betrug 140 Kilometer. 98 Fahrer erschienen am Start. Es siegte denn in 5:41 Std. vor Doroh und Guffin. Schweizer Arbeiter-Ringer in Antwerpen. In den Ausschreibungsämpfen im Frei-Ringen, die in Antwerpen stattfanden, nahm auch eine Ringermannschaft aus der Schweiz teil. Die Schweizer Genossen verloren gegen die belgische Mannschaft mit 2:3 Punkten.

## Aus der Partei

**Bezirksorganisation Prag.** Freitag, den 27. April, Sitzung der Bezirksvertretung acht Uhr abends im Heim Rádozní str.

**Jugendbewegung**  
Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker, Donnerstag, 26. April, um 20 Uhr im Parteilheim, Rádozní 4, Gruppenabend über „Weltwirtschaftskrise und die Zukunftsperspektiven“.

## Der Film Schweigende Lippen

Da haben wir, um nicht aus der Lebung zu kommen, wieder einmal den Film von der schönen Espionin, die sich wieder einmal in den Feind verlicht, der sie auftragsgemäß vernichten soll, woraufhin sich das bekannte dramatische Schwanke zwischen Pflicht und Neigung ereignet, das diesmal originellerweise zuerst mit dem Siege der Pflicht und hinterher — nach dem Waffenstillstand — auch noch mit der Befriedigung der Neigung endet. Diese Schlußzene gehört zu dem Besten, was man in Filmen erlebt hat — aber auch ohne sie wäre das Ganze schwer genießbar: ein matter amerikanischer Reifer von jener zweifelsfreien Qualität, die hoffentlich bald durch die Einfuhr der besseren amerikanischen Filme verdrängt werden wird.

Der Versuch, dieser blühend unwahrscheinlichen Spionagegeschichte, die den Weltkrieg als „Wintergrund“ benützt, durch eine schriftliche Vorrede über das waterländische Heldentum im schmutzig-beflecklichen Spionagehandwerk Bedeutung geben zu wollen, ist ausfallslos. Und die Hoffnung der Hersteller, sie durch die Leistung des Stars Constance Bennett zum Erfolg zu machen, erwies sich auch als übertrieben. Denn die Bennett ist zwar eine sichere Schauspielerin, die ihre Rolle mit einer gut durchgeführten mühen Trauer und mit weichen Anschuldigungen zu spielen versteht, aber sie ist bei weitem nicht so überragend, daß sie diesen Film retten könnte.

Der Regisseur Archambault hat alles getan, um seinen Star glänzen zu lassen — und auch der männliche Hauptdarsteller Gilbert Roland fällt durch nichts als durch seine höfliche Zurückhaltung auf. —

**Die weiße Schwester von St. Veit.** Ein hantrotter Vandalenführer stiehlt — und trägt dabei seinen Namen sichtbar am Koffer mit sich. Ein Dorktrottel verliebt sich in ein Bild, ein Organist verweigert es ihm, der Trottel begehrt einen Mord, um sich zu rächen — aber nicht etwa einen Mord an dem Organisten, sondern an dem Bankier, woraufhin nicht etwa der Mörder, sondern der Maler des erwähnten Bildes sich anschwört verbirgt. Am wird die Tochter des Ermordeten zur Rache, was notwendigweise den Selbstmord des Mörders zu Folge hat. Das Ganze der Inhalt eines Films, der nirgends sonst als in dem Lande hat entstehen können, das heute vom irren Irrationalismus der braunen Tobsucht beherrscht wird. Warum man diese Ausschneidung verfeuchter Gehirne überhaupt psychiatischer Anstalten zeigt, ist völlig unverständlich. Es ist eine Qual, diesen lächerlich-traurigen Erzeugen einer krankhaften Phantasie folgen zu müssen, doppelt äulend, wenn man weiß, daß die Schundliteratur Thea von Harbou zu ihren Hauptberatern zählt — und wenn man sehen muß, wie die einst so echte Darstellerin Gertha Thiele und ein früher so vornehmer Schauspieler wie Theodor Loos sich hier barbarisch selbst mißbrauchen. —

**Ist mein Mann nicht fabelhaft?** Bei der Aufführung vor einem halben Jahre hat ein Kritiker des „Berliner Tageblattes“ trotz aller Gleichschaltung gegen die Blödsinnigkeit dieses Films Protest erhoben — und ist kritiklos entlassen worden, weil, wie das Gericht erklärte, eine abfällige Kritik besagten Filmes eine Schädigung der nationalen Beziehung war — denn die Herstellungsfirma sei nationalsozialistisch und der eigentliche Zweck dieses Filmes sei, irgendwo im Ausland ein Geschäft zu werden. Es genügt, statt einer Betrachtung dieses selbst für Gleichgeschaltete ungenießbaren Machwerks an den Spruch des Gerichtes zu erinnern.